(L. M. v. Günderrode)

Holm.

genannt

Salomo.

Oſtermeſſe 1783.

in der Buchhandlung der Gelehrten.

gedruckt in Offenbach mit Weißiſchen Schriften

Ex
Biblioth. Regia
Berolinensi.

Der Welt vorsetzlich ein schlechtes Gedicht für gut aufdringen, daß ist eine Todsünde, welche zehen Pro- und Epilogen nicht entschuldigen können, denn das hiesse die Träume eines Fieberkranken für guten Menschensinn verkaufen wollen. Derjenige hingegen begehet doch wohl nur eine der verzeihlichsten Schwachheitssünden, und darf, wenn er zu günstig für sich selbst urtheilte, auf die Billigkeit der Leser Anspruch machen, welcher ohne Anmassung des Nahmens eines Dichters, nur eben Eigenliebe genug besitzt, ein Werk seiner Muße das einem Gedichte ähnlich sieht der Presse zu

übergeben, nachdem es Kenner, vielleicht freilich mit einigem Vorurtheil für den Verfasser, der Mittheilung werth geachtet haben, und er selbst es einer wiederhohlten Feile unterworfen hat. Und hiermit mag mein Werkgen ohne weitere Empfehlung und mit dem guten Wunsch begleitet, sein Glück suchen: daß es nicht unter Claprots Makulaturwäsche gerathen möge; meinen Freunden und Bekannten empfielt es, wenn ich mir nicht zu viel schmeichle, die Erinnerung an den Verfasser.

P. M. v. Günderrode.

Holm

Holm

genannt

Salomo.

Holm.

Erſtes Buch.

Ich ſing den Mann, den warmes Blut,
Erziehung, Weib, Roman zum Schwärmer machten,
Den Misgeſchick und eigner Muth,
Noch mehr ſein Freund, zurück vom Irrweg brachten.
Es bleibe der Natur mein Lied getreu,
Und ſchwindle nicht mit ſeinem Ritter,
Sie iſt ſich immer gleich und immer neu;
Die Wahrheit ungewürzt ſchmeckt bitter.

Wer hätte nicht die süße Stille,
Von Fehlern frei zu seyn!
Doch, man vergulde nur die Pille,
Und jeder schluckt sie ein.
So sey der Thorheit Krieg, doch Friede sey den Thoren,
Dem Laster aber Schimpf und Haß geschworen,
Und heilig sey die Tugend meinem Liede!
Sie ist des Lebens Glück und giebt dem Herzen Friede.
Es sieng von Lieb' und Zärtlichkeit,
Doch nie verirr es sich und werde freier.
So stimme nun, von Schlüpfrigkeiten unentweiht,
Sittsame Muse meine Leyer,
Und singe, daß es ungescheut
Die Unschuld selber hören kann,
Dein Lied in muntern Tönen an!

Von Holm, ein Reichsbaron von aufgeblas-
nem Muth,
Der, seiner Ahnen Ruhm nach Kräften zu vergröß-
sern,
Zur Schlacht sich finden ließ — mit Degen oder
Gläsern, —

Aß Fürstenbrod, entfernt von seinem Rittergut,
Bis zeitig er beschloß, — der Letzte vom Geschlecht —
Für die zukünft'ge Welt aus Pflicht sich zu vermählen.
Die eigene Erfahrung hieß mit Recht
Vom Lande sich ein Weib vor Städterinnen wählen,
Und von dem Hof zu fliehn; thats, blieb auf seinem Gut.
Ein Weibgen hielt er, wie ein ächter Ritter thut,
Zum Kinderzeugen nur, und als sie ihren Herrn
Mit unserm Helden bald beschenkte —
Aus jedem Umstand ahnt und las er gern
Die Zukunft, wenn Natur auch nicht vom Pfad sich lenkte —
Schien Ihm und Ihr das Kind in allem ungewöhnlich,
Sie sahen bald in Ihm die Weisheit selbst persönlich,
Und nannten ihn nur ihren kleinen Salomo,
Und ihrem Beyspiel nach nennt ihn die Muse so.
Als Knabe braust und sprüht er schon wie ein Genie,
Schweift in dem Reich gränzloser Phantasie,
Und schwätzt von Abentheur und Rittern,

Wünscht sich Geschoß und Schwerd, um Burg und
Mann zu splittern,
Woraus der heldenmüthige Papa
Im Geist schon den Feldmarschal sah,
Und dichtrisches Genie die friedliche Mamma.
Nur die Entwicklung ward der Vorsicht überlassen.
Man warte nur, wohin sich seine Neigung lenkt,
Der Bogen springt, wenn man zu stark die Sehne
strengt,
Kann ja der gröste Geist, sprach Holm, nicht alles
fassen!
Das Junkerlein indes wuchs unbekümmert,
Ob sich sein Steckenpferd, ob eine Welt zertrümmert,
Zum Junker an; die ungebundne Phantasie
Erzeugte neue Steckenpferde,
Und was dereinsten aus ihm werde,
Die Ueberlegung quält ihn nie.
Er will bey Lust und Scherz nur immer schwärmen,
Mit Brüdern seiner Art durch Dorf und Fluren
lärmen;
Er schwächt den freien Geist nicht durch zu vieles
Denken.
Und als nach seiner Eltern frühen Tod,

Kein

Kein naher Freund ihm Rath und Hülfe bot,
Konnt seinen Willen nur der äußre Zwang beschränken.
Er ward von Phrynen zu Laißen hingetrieben,
Bis endlich Lieb und Spiel sein Erbgut aufgerieben;
Nun spannt er zwar zum Trost die vollen Seegel auf,
Und richtete nach Osten seinen Lauf,
Sah Siams Gold und Elephanten,
Und träumte Abentheur, als hätt' er sie bestanden.
Dann seegelt' er dem kühnen Anson nach,
Und sah in Ländern, von der Phantasie geschaffen,
Mehr bunte Völker als Cook und Solander Affen.
Allein er fühlte bald sein ganzes Ungemach,
Als er, verlassen nun von lang genoßner Lust,
Zum erstenmal sich seiner selbst bewust,
Bedenklich sann, was anzufangen wäre,
Und fand zum Resultat des Kopfs und Beutels leere.
So warf er kummervoll sich auf sein Lager nieder,
Und Morpheus Mitleidsvoll schließt ihm die Augenlieder.
Ihm däuchte bald, es flüstr' ein Geist ihm ein:
Laß das Vergangne doch vergangen seyn,
Erheitere die Stirn, sprich von Empfindsamkeit,

Sey unbesorgt der Lücken unterm Scheitel,
Und witzig bis zur Albernheit!
Sprich allem Hohn und prahl, als hättst du Geld im Beutel,
Und fasse Muth, dich reich zu freyn!
Konnt weiland Salomo in seinen ältern Tagen
Der Sultan von drei hundert Weibern seyn,
Was willst du furchtsam, nur des Weisen Namen tragen?
Schon schwärmte um ihn her ein reizendes Gewimmel
Von Mädgen, und es mischten ins Getümmel
Sich Liebesgötter ein; der Reigen schwand,
Nur Eine blieb zurück, geführt von Plutus Hand,
Die ihm, schon halb erwacht, noch vor den Augen stand.
So überzeugend lehrte nie
Ein Doctor das Gesetz der Simpathie;
Der Arme fühlte sie,
Und überzeugt, daß Gold und Mangel sich vertragen,
Beschloß er seines Traums Erfüllung zu erjagen;
Und selbst — ihm schien der Traum Beruf zu seyn —
Sich Salomo zu nennen und zu seyn.

Beſchloſſen und gethan! ſchon ſitzt er auf dem Pferd,
Das Thier war ſeinem Herrn Papa ſchon werth,
Der einz'ge Reſt von ſeinem ganzen Stalle;
Ein Roß von ſtolzem Wuchs, von Farbe fahl,
Und raſch wie Alexanders Bucephal,
Doch ſonder falſcher Tück und Galle,
Sein Ahnherr ſtammt aus engliſchem Geblüte,
Die Mutter war aus ſpaniſchem Geſtüte,
Und ein nahe Anverwandte
Der guten Dame Roſinante.
Vom Vater erbete das Roß den edlen Muth,
Und Stolz mit ſeiner Mutter Blut,
Geduldig aber raſch, wenn es den Ritter trägt,
Indes, beſteigt es Hans, es um ſich ſchlägt.
Hans, mehr von Willen gut, als reich an Geiſt und Worten,
War in des Freiherrn Dienſt ſchon grau geworden,
Blieb ſeinem Sohn, nicht deſſen Gelde treu,
Und litt wohl eh, daß man ihn ſpieße,
Als er den lieben Herrn in Noth verließe.
Fort trabte unſer Held zur Freierei,
Demüthig gieng ſein Sancho neben bei.

An Mädgen weiß man ließ ſich nie ein Mangel
ſpüren;
Wenn wir der Sprache traun, die freche Spötter
führen,
So lauren ſie auf uns an Fenſtern und an Thüren.
Allein wie ſelten man, grad was man ſuchet, fin-
de,
Iſt Mädgenkennern auch bekannt,
Drum iſt ein wenig Mistraun hier nicht Sünde.
Doch war die Schöne, die des Ritters Wunſch ver-
ſtand,
Noch eh gefunden, als er ſelbſt es wähnte,
Ein reiches Kind, das ſich nach Abentheuern ſehnte,
Und in der Unterwelt, doch mehr im Feenland
Bewandert war, nur lag — das Mügpen wolte
nicht
Wie andre Erdentöchter vegetieren —
Auf unſers Ritters Muth die Ritterpflicht,
Sein ſüßes Nettchen zu entführen;
Und da dem kühnen Streich kein Menſch ſich wider-
ſetzet,
Noch eine Fee die Natur in Aufruhr blüßt,
Und der Verliebten Räderwerk zerſetzet,
Wird bald in Hymens Zunft der Held verſetzet,

Und

Und Nettchens Gürtel aufgelöst.
Nun galts den lieben Ehemann
Zum Feen Ritter umzuschmelzen,
Das, geht die Phantasie schon ohnehin auf Stelzen,
Noch ohne Wunderwerk geschehen kann.
Auch muß er Euch so lang Romanen buchstabieren,
Aus Ritterbüchern mit der Dame phantasieren,
Bis er bald selbst das Feenland —
Nicht möglich nur — gar würklich fand,
Und beide wonnevoll simpathisieren.
Bald wird sein Ritterhaus zum Zauberschloß erhöhet,
Zum Felsen von Demant der rohe Stein,
Ein Plaz, wo hie und da ein Bäumgen stehet,
Und eine Staude blüht, zum eingeweihten Hain.
Der kleine Bach, darin sich Phöbus spiegelt,
Zum Feuersee, zum Thurm, von einem Zwerg verriegelt,
Des Hauses Thür, der traute Mann zum Riesen,
Der sie gefangen hält. Nun könnt Ihr selber schliessen,

Ob die Gefangne sich nach Rettung sehnet?
Und schmeichelts nicht der Weiblichkeit,
Wenn sie, sich selbstgefällig, wähnet:
Zu ihrer Rettung sey ein schöner Held bereit.
Und wenn nun gar ein Geist das Abentheur bestünde!
Das stärkste Schloß zerplatzte vor dem schönen Kinde.
Ganz ging's! ein Geistgen schön, wollüstig anzuschaun,
Recht schlank und wohlgebaut, die Jugend auf den Wangen,
Voll Artigkeit und süßem Selbstvertrau'n,
Hat oft die Wachsamkeit des Riesen hintergangen.

Das Pärgen lebte nun in selbstgeschaffner Lage,
Wens philosophsche nicht, doch schwärmerische Tage,
Und länger währt die Täuschung, als des Ritters Glück,
Denn mit der zwoten Gunst des Himmels, einem Erben,

Nahm er die erste Gunst, sein Weib zurück.
Der Held zerzauft sein Haar, und schwört mit Ihr zu sterben,
Wie leicht verführt der Schmerz zur Uebereilung nicht!
Verbot es nicht die Christenpflicht.
Allein Herr Salomo verbannte bald die Grillen,
Und baut die letzte Pflichten zu erfüllen,
Der lieben Seeligen ein Grabmahl in den Hain.
Ein Eichbaum, den der Sturm zu gleicher Zeit gestürzet,
Als Atropos Ihr Lebensziel gekürzet,
Schien Ihm vom Schicksal selbst dazu bestimmt zu seyn.
An einem Platz, den halb ein Bächelgen umfließt,
Halb Rose und Schasmin in einem Haag umschließt,
Da wird die Pyramide aufgerichtet,
Auf deren Spitze wird ein Aschenkrug gesetzt,
Den ein gemaltes Herz mit seinen Seufzern netzt —
Der Künstler hatte selbst der Seufzer Bild gedichtet —
Am Fuß der Pyramide sitzt
Ein Händeringend Weib, nach Leben ausgeschnitzt,

Das

Das laut: ich bin der Schmerz! die Miene zerrend schreiet.
Das Denkmahl ward hiernächst in feyerlicher Pracht
Für die Unsterblichkeit den Manen eingeweihet.
Muß Seelige, schwur Holm, und mit der Nacht
Der aufgewälzten Weihrauchwolken wallten
Die Schwüre auf, muß je ich wieder freyn,
Gewiß die zwote Wahl soll Deiner würdig seyn!

Der herbste Schmerz war ihm noch vorbehalten;
Der Ehe süßes Pfand muß, ach! zu früh erkalten,
Er zeigte schon das feurigste Genie,
Wie es, nach Salomos Philosophie,
Nur Kinder wilder Liebe haben,
Und um die Schönheit buhlt' er mit Frau Cypris Knaben.
Der Knabe fiel von Geistes Kraft erstickt;
So wird das schönste Kind von Floren
Vor andern von dem rauhen Nord zerknickt.
Von nun war Freud und Scherz für Ihn verlohren,

Und alles um ihn her ſchien öde;
Das Wachen war ihm Schmerz, er träumte Leid,
Und Klagen trübten ſeine Rede.
Sein liebſter Aufenthalt war ſtille Einſamkeit,
Doch alle Quaalen lindert ja die Zeit.
Er hatte ausgeweint und dachte nach,
Zu welcher Lebensart er künftig ſich entſchlieſſe.
Schön! daß nach ausgeſtandnem Ungemach,
Spricht er, ein reicher Troſt die Leiden uns verſüße.
Arm ward ich in dem Dienſt des Spiels und der Cythere,
Ich freyt' und erbte reich, nun leb ich für die Ehre!
Beſchloß von ſeinem Ritterguth zu reiſen,
In Königsdienſten Thaten zu beſtehn,
Die ihn, ſo lang ſich die Planeten drehn,
Der Nachwelt als ein Vorbild preiſen.
Bald ward vom Vorſatz voll die Reiſe angeſtellt,
Man ritt bergauf bergab durch Wald und Feld,
Und hatt' ohn Abentheu'r erlebt zu haben,
Schon manche Meile hinter ſich,

Als plötzlich wie gelähmt sein Roß im besten
Traben
Bei Fluch noch Sporn nicht mehr von seiner
Stelle wich.
Die Sache schien Bedenklichkeit zu haben,
Da tausendjähr'ger Wald die Nacht um ihn ver-
dunkelt,
Den nur ein fernes Licht von Zeit zu Zeit durch-
funkelt.
Doch kühn beschließt der Held drauf los zu gehn,
Und treibt sein Roß voran, der Sache nachzuspähn;
Ihm dünkt, als schimmerte das Licht von einem
Thurm,
Und wie er schaut, wie hoch der Klumpen liege,
Ob nicht vielleicht ein falscher Schein ihn trüge,
Er sich zum Nachtgelag von Geistern nicht verfüge,
Statt daß er Menschen finde, ruft von Lindenwurm:
Hola! Hoho! Wer da? Die rauhe Stimme rasselt,
Durch den erstorbnen Wald; so prasselt
Die hohe Fichte, wenn vom wilden Sturm gefällt,
Sie Bäume splitternd selbst zerschellt.
Der Ritter stutzt, zu'n Waffen fährt die Hand,
Indeß vor Geistern bang der traute Knappe

Am Rosenkranz mit abgezogner Kappe
Ihn Ave stottert, sie mit Paternostern bannt.
Allein es scheuchte bald der biedere Baron
Das Mistrau'n aus des Helden Seele,
Die Hand vom Degen; spricht in milderm Ton;
Es scheint, als ob der Herr den Weg verfehle?
Schon schwärzt die Nacht den Wald, willkommen sind Sie mir,
Wenn Sie bis an den Tag in meinem Schloß verweilen,
Doch besser geben Sie, da uns zu eilen
Der schrofe Pfad verbeut. Der Ritter steigt vom Thier
Und klimmt, so gut er kann,
Mit Hand und Fuß den Berg hinan.
Man machte unterwegs sich gegenseits bekannt,
Und unser Held, der hier ein Abentheuer wähnet,
Und dessen Herz sich auszuschütten sehnet,
Wird bald nach Ritters Brauch vertraut; mit Mund und Hand
Erzählt er schon die eigene Geschichte,
Und schließt mit Klagen ob dem Wittwerstand.
Hier reicht ihm Lindenwurm mit freundlichem Gesichte

Die ritterliche Rechte, Freund! Sie sehn,
Spricht er, den Vater von fünf Töchtern vor sich
stehn,
Wobei der Ritter unvermerkt,
Der süßen Ahndung voll, den Schritt verstärkt,
Bis an des Thurmes Thor das Fallschloß klirrt,
Und Herr und Knecht im Schloß bewillkommt wird.
Trepp auf Trepp ab, bei seltner Lampen Schimmer
Führt Lindenwurm den Gast zum Frauenzimmer;
Man scharrfußt und man knirt beim Eintritt nach
Gebrauch —
Entzückt starrt unser Held, was Wunder auch!
Denn in der That des Edlen Töchter waren
Die schönsten Formen, Wuchs und Miene fein,
Von achtzehn bis zu fünf und zwanzig Jahren.
Der Ritter dreht den Kopf nach seines Wirthes
Mädchen,
Als trillte seinen Hals ein Nädchen,
Und fieng schon an sich sehr galant zu freu'n,
Daß die Bekanntschaft ihm sein gutes Glück ver-
schaffte.
So mühsam er, was ihn die große Lehrerin
Erfahrung schon gelehrt, sehr klug nach seinem
Sinn

Im Hirn zuſammen raffte,
War doch ſein Herz zu bald für alle eingenommen,
Denn miſchte ſich, zu unſers Ritters Quaal,
Nicht Unentſchloſſenheit in ſeine Wahl,
Er wär in einem Wonnemeer geſchwommen.
Da ſaß er nun, jedoch dem Magen unbeſchadet,
Am vollen Tiſch, indem er jeder Vorzug prüft,
Bei Cypris Schweſtern in ſich ſelbſt vertieft,
Bis Lindenwurm ihn zum Beſcheidthun ladet,
Wobei Burgunder Blut und Gold von Hochheim
flieſſen;
Als bald der feinſte Geiſt zum Hirne flog,
Nahm Lindenwurm das Wort, der, wie ein Pä-
dagog
Aus leerem Kopf zweckloſes Wiſſen,
Wie Feuer aus dem Kieſel zog,
Und ließ der Töchter Geiſt in vollem Lichte glänzen.
Miß Cunigunde ſprach von Sphären Tänzen
Und wie der Menſch in eng umſchriebnen Gränzen
Sich um ſein Schickſal täuſcht, das er nicht ändern
kann.
Atomen wirbelten und unſre Welt gerann,
Spricht Nanchen. Nein! erwiederte Mimi:
Ich lobe mir dafür die Phyſiognomie;

Gewiß Herr Salomo! nur Ihre Silhouette,
Ich sehe draus, spricht sie, ich wette,
Was Sie gedacht, gethan und thun und denken müssen.
Hier schielte Salomo betroffen nach der Wand,
Ob sich nicht irgendwo sein Schatten fand.
Wer wünschte wohl daß man das alles sollte wissen?
Indeß Agnes in Casuistick sich vertieft,
Und jeder Handlung Werth entscheidend prüft.
Allein nach allem, was man vorgebracht,
Blieb in des Ritters Kopf doch finstre öde Nacht.
Luise nur, so voll von edler Herzens Güte,
In deren Blick ein thätig Mitleid glühte,
Das Unsinn hier für Scherz zu deuten sich bemühte,
Blieb unbemerkt, indeß, den Blick auf sich zu ziehn,
Vier Töchter Lindenwurms abwechslend sich bemühn;
Und doch! — vor allen wählt' ich Sie! Mit Lächeln spricht
Nun Lindenwurm: Sie sehn, die Waare ist verschieden!
Luisen gab Mama, nach frommer Mutter Pflicht
Und alter Weise, noch den ersten Unterricht,

Mit reinem Herzen schon und schlichtem Sinn zufrieden,
Die Gattin starb und mir blieb nun dieß Loos beschieden.
Luisens Zucht vollzog die gütige Natur,
Ich war besorgt um ihre Jünger'n nur.
Hier galts nun freilich hin und her zu sinnen,
Gieb, dacht ich bald, gieb ihnen Bücher hin,
Halt sie zum Lesen an, mag jede immerhin,
Wozu sie Neigung fühlet selbst beginnen.
Die Männer schätzen ja Gelehrsamkeit,
Und einen Deckel braucht der Topf zu seiner Zeit.
Nur weg mit der Empfindsamkeit,
Ich mag nicht Männer, die nicht eine Lanze brechen,
Noch Mädgen, die nur fühlen, statt zu sprechen.
Ja lebt' und webt ich noch in meiner Freierszeit,
So schön mein Nichtgen ist, ich flöh Selinden,
Das Mädgen lernte nur empfinden,
Und must in jedem Fall Gefühlvoll seyn,
Denn meine Schwester träumt' ihn Lagen sie hinein,
Und lehrte sie sich nach Gefühl herauszuwinden.
Ich denke mir, wie gut das Mädgen figurirt,
Wenn jetzt die Mutter nach der Stadt sie führt.
Wer hätte dorten Zeit, Gefühle zu studieren?

Man ſucht kein fühlend Bild, man will Genie;
Nach Worten mißt man uns und Bücher lehren ſie.
Doch nenn ſie in ein Buchgewand nur guckte,
Das Ihr der Bruder gab, als obs darinnen ſpukte,
Ward es von der Mama durchblättert und geprüft.
Allein die abentheuerlichſte Scene
Von allen ſah ich heut, da fand ich ſie vertieft
Im innigen Gefühl; die junge Schöne
Hieng an der Mutter Hals und küßt' und herzte ſie,
Die Lehren, nein! ſprach ſie, nein! die vergeß ich nie,
Und Frau von Selten gab ihr oben drein
Noch einen Fächer, der ſoll zur Erinn'rung ſeyn.
Der Ritter horchte nur bisher mit halbem Ohr,
Nun ſchlüpft mit einem mahl aus ihrer Retirade
Die eingeſchlafne Achtſamkeit hervor.
Gelinde traf ſein Herz und nach gerade
Empfieng die Phantaſie ihr Bild,
Und mahlte ſie ſo ſchön, voll Reiz, gefühlvoll, mild,
Daß mählich von den ſchönſten Idealen
Aus Ritterbüchern ſich vereinte Züge mahlen,
Bis von der Phantaſie nun völlig ausgemahlt
Die reizendſte Prinzeß in ſeine Augen ſtrahlt,
Die Liebe um ſich her in aller Herzen gießt,

Und

Und deren Herz die Zauberei der Feen
Für Gegenliebe fest verschließt,
Träumt einen Talisman im Fächer schon zu sehn,
Und will das Abendtheu'r, das Ihm sich heut, be-
stehn.

Er forschte gieriger jezt nach Selindens Reise,
Wie lange Sie verweilt, nach jeder Kleinigkeit,
Verschlingt noch hungriger die Antwort, als die
Speise,
Und unterdessen wards zur Ruh zu gehen Zeit,
Da sie schon längst im Schoos der Weisheit alle
gähnen.

Herr Salomo empfiehlt sich seinen Schönen,
Und find't zur süßen Ruh ein weiches Bett bereit;
Hier hat er nun zur Ueberlegung Zeit.
Allein er fühlt zu keiner von den Schönen
Sein Herz durch süße Simpathie
Gezogen, denn ihm stellt die rege Phantasie
Selindens Bild stets reizender vor Augen,
Kein Engel, glaubt er, kann wie Sie
Zum Erdenhimmel taugen,
Und sezt den ersten Plan nach Ruhm schon aus den
Augen,
Preist um des Tags Begegniß sein Geschick,

Und Ruh im hohen Schwung Sein und Selindens Glück,
Kann er der Feen Zauberei'n
Durch den Besitz des Fächers nur entsiegeln,
Und glaubt der ersten Wahl noch mehr als werth zu frei'n;
Denn seine Phantasie erhob auf kühnen Flügeln
Selindens Bild zum höchsten Ideal.
Sie schienen ihm Copie von dem Original,
So schön sie waren die er hier gesehn,
In einzlen Theilen nur, und Venus kaum so schön.

So schlief er ein, doch gleich beym ersten Wachen
Beschloß er auch sich auf den Weg zu machen.
Auf! ruft er seinem Knecht, auf! sattle mir das Roß!
Nimmt Abschied und verläßt voll süßen Wahns das Schloß.

Holm.

H o l m.

Zweites Buch.

Schwer — oft vergeblich iſt des weiſern Freunds
Bemühn,
Spannt unſre Phantaſie erſt alle Seegel,
Im Angeſicht des Sturms ſie einzuziehn,
Denn ihren Flug lenkt weder Zaum noch Regel;
Noch glücklich, wenn auch anfangs unerkannt,
Sein Rath die Klippen kennen lehrt,
Und wenn uns erſt ein Unfall übermannt,
Gleich einem Feuerſtral in das Gedächtniß kehrt.
Doch unberathen, unverlegen,
Geht ſeinem Vorſatz Holm entgegen.
Wir überlaſſen ihn dem eigenen Geſchick,
Und wenden nun erſt nach Selinden unſern Blick.

Er-

Selinde, denkt Euch hier das Kind zum Gegenstand,
Für welches Euer Herz die erste Lieb empfand,
Selinde war in jenen Jahren,
Wo in der vollen Unschuld, unerfahren,
Bei Munterkeit und Scherz
Zum Erstenmahl das Mädgen fühlet
Es hab' ein Herz;
Wo es mit Grandison, wie mit den Möpsgen spielet,
Zu jedem Mitgefühl von Freuden aufgeräumt,
Ein eignes Ideal zukünft'gen Glückes träumt,
Und nicht die Natter kennt verborgen unter Rosen
Da war es, daß Mama seit ihrem Freudenlosen,
Von ihrer Tochter nur versüßten Wittwenstand,
Zum Erstenmahl beschloß, Selinden von dem Land
Zur Stadt zu führen, jezt der Welt den Schatz zu zeigen,
Den sie dem Edelsten erzogen hat.
Schon fliegt, noch eh sie in den Wagen steigen,
Die Phantasie der Tochter nach der Stadt,
Die Zofe spiegelt mit Vergnügen
Ihr Jungfräuliches Angesicht,

Denkt

Denkt an ſich ſelbſt und ſpricht
Von der Gebietrin künft'gen Siegen.
Die Mutter konnte zwar Selindens Herzen trauen,
Allein Verführung mit Gefahr folgt ſchönen Frauen,
Und wiederhohlter Unterricht
Der ſchadet ja in alle Wege nicht.
Mein Kind! pricht ſie, es warten Dein Gefahren,
O mach es Dir zur angenehmen Pflicht,
Vor Sorgenloſigkeit Dein junges Herz zu wahren,
Und Schein der Tugend ſey wie Tugend ſelbſt die Pflicht!
Der Fächer hier, ein Schutz vor heiſſem Sonnenſchein —
Hört in der groſſen Welt zu Modetändelei'n;
Wenn unvermerkt vom Pfad des Wandrers Tritte weichen,
Erinnert ihn ein Strauch, ein unbedeutend Zeichen
Weißt ihn zurecht. Sieh dieſen Fächer hier,
Nimm ihn mein Kind! Ein Denkmahl ſey er Dir,
Erinn're Dich, daß Du ihn hier empfiengſt,
Wo Du voll Unſchuld mir zur Seite giengſt!
So lang mit ofnem Blick Du mir ins Auge ſiehſt,
Vor Dir errötbend nicht dieß Angedenken fliehſt,
So lange ſich Dein Blut empört bei freiem Scherz,

So lange nur sey sicher für Dein Herz!
Doch hier hielt Lindenwurm der gegenwärtig war
Sich länger nicht, wie mächt'ge Dinge
Du Deinem Fächer traust, ein Zauberfächer gar?
Sieh acht sie stellen ihm zu Trutz Dir eine Schlinge,
Und wer zu sicher ist tappt leicht hinein.
Was nutztest Du wie ich nicht Deiner Tochter Gaben?
Wir haben beide Grund, spricht sie, vergnügt zu seyn,
Du wolltest ja Genies, ich nur ein Mädgen haben.

Die Tochter aber nimmt der Liebe Pfand,
Gerührt, aus ihrer Mutter Hand,
Der edle Vorsatz glänzt aus jedem Blick,
Indem die reine Brust nach Tugend und nach Glück,
Die edle Thrän' im Aug, von hoher Sehnsucht schwillet,
Den Frühlingsblüthen gleich, wenn Balsamduft
Aus dem halboffnen Busen quillet,
Um die der Thau sich perle, verhaucht von Morgenluft.

Der

Der Ritter war indeß auf seiner Reise
So weit gekommen, daß nach Speise
Wovon nicht Hofnung uns, nicht Schwärmerei entwöhnt,
Das schlaffgewordne Roß sich wie sein Magen sehnt,
Und hält beim nächsten Kranz. Am aufgezäumten Rosse
Steht hier schon reisefertig Turlipin,
Begafft, erkennt, bewillkommt ihn,
Und willig schiebt der zeitige Genosse
Von Bachanal und Spiel die Reise auf,
Und bald beflügelte der Herzerfreuer
Beim frohen Mahl der Zunge Lauf,
Vertrauen lockt Vertrau'n, wie Stahl vom Kieselfeuer.
Oft necken, sprach der Held, mich Amor und die Schönen,
Bis ein mitleidiges Geschick
Beschloß, mit dem Geschlecht mich auszusöhnen,
Und mir ein Weibgen gab — ach nur im Blick
Die Erdenseeligkeit mich sehen ließ —
Sie starb, mit Ihr verschwand ein Paradieß,
Denn ich hab jenes Glück, das ungefühlt
Der Dichter singt, in Ihrem Arm gefühlt.

Mit

Miß Selten kann allein den herben Schmerz versüßen,
Mahlt sie die Phantasie so zaubernd schön,
Wie reizend werd' ich selbst Sie sehn,
Wie ganz in Wonneluſt zerfliessen?
Heut reißt Sie nach der Stadt, ich folg Ihr noch vor Nacht,
Hat nur Ihr Fächer nicht die Macht,
Daß er Sie fühllos für die Liebe macht.
Herr Turlipin, der unterdessen
Begann vom Kopf zur Zeh ihn mit dem Blick zu messen,
Ließ seinem Spotte Lauf; bei ihrem Zauberfächer!
Beim Atlas selbst sprach er, und seinen Täuscherei'n!
Verlohr wohl je ein Pfeil von Amors Köcher
Etwas von seiner Kraft durch Zauberei'n?
Zwar schweigt der Held, allein ihm schwillt die Galle,
Ein ernster Blick verräth, wie sehr der Spott mißfalle.
Die Unterhaltung wird so leichter hier getrennt,
Als unsern Turlipin die Langeweile,
Die er, wie in der That, Geschäfte nennt,
Stets in Bewegung hält. Mich treibt, spricht er, die Eile,

Und

Und beider Mund wünscht sich des Wiedersehens Ehre.
Schon trägt ihn nach der Stadt die wundgespornte Mähre,
Als seinen Augen fern jezt einen Wagen sahn
Sprengt' er sein Pferd nur desto stärker an,
Und kömmt zugleich mit dem am Stadtthor an.
Was er gewähnt, es sey die Dame unsers Helden,
Bestättiget sich hier,
Als in sein Täfelgen der Unteroffizier,
Sich wiederhohlend krizzelt: Frau und Fräulein Selten.

Kaum fahren sie zur Stadt hinein,
So hemmt das Rad ein unwillkommner Stein,
Voll Staunen ob der Pracht, die er noch nie gesehn,
Daß Häuser dicht und hoch, wie Bäum' im Walde stehn,
Schlägt Cunz sein Pferd noch immer mit den Waden,
Und schwingt die Geissel in der braunen Hand,
Gaft vorwärts rechts und links in manchen bunten Laden,
Und merkt nicht, daß gehemmt sein Fuhrwerk stand,
Um das, indeß er es befreit,

Ein

Ein buntes Volk sich gaffend reiht;
Doch drängt Herr Selimor, ein Mann dem vom
Erwachen,
Bis zum erwünschten Schlafengehn,
Zwölf lange Stunden zu Gebote stehn,
Der Neuigkeiten hascht, und den sie wichtig machen,
Durch das Getümmel sich, er gafft in ihren Wagen,
Und als zum Forschen er sich näher drängt,
Kömmt Turlipin die Straß' herab in vollem Jagen,
Bis Wagen und Tumult den Weg verengt.
Hier kennt er seinen Freund und ruft Herrn Selimor
Zu sich aus dem Gedräng' hervor,
Merk! spricht er, auf dieß junge Weibsgesicht,
Erinnerst Du Dich unsers Ritters nicht
Des Salomo? Es ist die Dame seines Herzens,
Ach seufzt' er mit der Miene tiefen Schmerzens
Hat nur ihr Fächer nicht die Macht,
Daß er sie fühllos für die Liebe macht!
Denn kaum verlaß ich den Romanen-Helden,
Und heute folgt er noch der Frau und Fräulein
Selten;
Das beste ist dabei, er kennt die Schöne nicht
Und brennt für Sie nach ächter Ritter Pflicht.

Der Spötter ritt davon, und Selimor
Kömmt durch verkürzten Weg den Damen vor,
Stellt wie von ungefähr im Gasthof sich an Wagen,
Und nimmt die Zeit, hier seine Dienste anzutragen,
Wohl nur die Damen auszufragen,
Und wie ein Bulletin die Nachricht fortzutragen.
Wie gieng es auch, seitdem dem Füllhorn der Natur
Mehr kreissende Genies enthüpfen,
Als Küchlein durch Egyptens Kunst dem Ey entschlüpfen,
Wie gieng's uns armen Dichtern nur,
Könnt' Famens Dienst ein Schwätzer nicht versehn?
Wir denken durch Verbindung der Ideen
Ja ohnehin bei grossen Assembleen
Uns Müßiggänger als ein Hauptingredienz —
Wie uns bei mancher Liliputschen Excellenz
Im Doctorhut Herr Peter Squenz
Ad hominem bewies — die in der Damen Augen
Zu jeder Kurzweil gut und nur nicht nützlich sind.
Doch harmlos amusirt mit modulirtem Wind
Ein Schwätzer uns, und mag noch wohl vor andern
taugen.

Herr Selimor, den schon die Neuigkeiten
blähn,
Säumt keinen Augenblick zur Assemblee zu gehn,
Und wie, indem er kömmt, die Füße schreiten,
Entfallen seinem Munde Neuigkeiten.
Dem Einen sagt er, daß die Sonne nicht mehr
scheint,
Und Lucien und Klink ein ehlich Band vereint,
Dem andern, was er im Vertrauen
Von dem Minister weiß. Läßt sich mit Fremden ein,
Freut sich des Wiedersehns und längst bekannt zu
seyn,
Kehrt unvermerkt mit Ihnen zu Neapel ein,
Und schildert schauderhaft das Grauen
Das er auf einer Reis' empfand, nie unternommen,
Als er dem sprühenden Vesuv zu nah gekommen,
Und keiner ist, vor dem er still vorüber geht.
Doch, à propos! spricht er, mit angewöhntem Röcheln,
Als er geschäftig sich im Kreis der Damen dreht,
Gesicht und Mund verzerrt ein vielbedeutend Lächeln,
Wir tanzen morgen, und zum Erstenmal
Erscheinen von dem Land zwo Damen auf dem Bal.
Vom Lande? zischten in verschiednen Tönen
Und riefen zwanzig Weiberstimmen nach;

Nun

Nun, ſagen Sie uns was von Ihren Schönen?
Worauf er nachdruckvoller ſprach:
Sie ſehen morgen Selbſt Selinden,
Und werden ſchön, wohl reizend gar ſie finden,
Doch ihre Zofe iſt die allerliebſte Braune,
Und ſchalkhaft, wie ich noch kein Mädgen ſah.
Ich dächte, ſpricht, mit bis zur Augenbraune
Gerümpftem Näsgen, Frau Eudoxia,
Sie könnten uns der Dirne Lob erlaſſen,
Wenn jede Haud' Ihr zartes Herz entzückt,
Was Wunder wenn Ihr Hirn der Zofe Blick verrückt'
Die gnäd'ge Frau geruhen nur zu ſpaſſen,
Ewiedert er, wem kann mein Herz nicht wiederſtehn,
Seitdem ich Ihren Reiz mit gutem Sinn geſehn?

Inzwiſchen war Lupin ein allerliebſtes Herrchen,
Das wie ein Schmetterling von Scherz zu Scherzen hüpft,
Von bleicher Wange, Pflaum ums Kinn, ein ſüßes Närrchen,
Da er von Mädgen hört, zu Selimer geſchlüpft.

Herr Bruder, murmelt er vertraulich ihm ins Ohr,
Sie ſtellen mich doch auch der jungen Venus vor?
Sie ſelbſt wird lüſtern ſeyn — ſie kennt nicht die Gefahr,
Verſetzt Eudoxia, den Herrn Adon zu kennen —
Soll ich erwiedernd Sie, ſpricht er, Diana nennen?
Wie witzig! ſpöttelt ſie, wer doch in Frankreich war!
Ihr Herzgen aber wird hier ohne Löſchung brennen,
Spricht lächelnd Selimor, die Pfeile prellen ab;
Ein Fächer den ihr ihre Mutter gab —

Frau Lesbia, die ſich von ſtärkerm Geiſte hielt,
Weil ſie mit der Moral wie mit der Karte ſpielt,
Erröthet, Beifall ſelbſt ſich lächelnd, hier den Mund:
Iſt nicht die Liebe wie die Mode für die Jugend?
Paßt doch fürs Alter kaum die ſpröde Tugend!
Was ſoll der Fächer aus der Zeit der Tafelrund?
Genug Herr Selimor, Sie ſind ein guter Sprecher,
Zum Spiel und morgen mehr von Donna Fächer!

Holm.

Drittes Buch.

Was man bey Schönen und beim Wein,
Von Phantaſie erdicht, ſich vorgenommen,
Iſt noch zu gutem Glück nicht eſt zu Stand gekommen,
Und würd' es nicht bei unſerm Ritter ſeyn,
Hätt' ſeine Schwärmerei in Mädgen plump und fein,
Und in Madonnen von gemahltem Stein,
Auf ſeinem Wege nicht ſein Ideal gefunden;
Hätt' er ſtatt deſſen nur dem Plane nachgedacht,
Den er zu Ruhm und Ehre ſich gemacht,
Es wäre allgemach der Phantaſie entſchwunden.

Es ist der Klugheit Werk, Gefahr voraus zu sehn,
Und fühlt der Weise sich zu schwach zu widerstehn,
So flieht er lieber sie — allein mit sicherm Muth
Geht Holm entgegen ihr, er wähnt in seinen Händen
Selindens Fächer schon, der Wunder thut,
Und ruft den Amor an, Ihr Herz ihm zuzuwenden.
So legt er Reisensmüde sich zur Ruh,
Im Rausch der Schwärmerei schließt er die Augen zu,
Und träumt, bis Titan schon von der verlängten Nacht
Auf unsrer Erdenhälfte erwacht;
Und als sich seinem Aug und seinen Sinnen
(Dem geiß'gen Sinn, womit ein Koridon
Die schlanke Phillis schätzt und bei Endymion
Die keusche Luna weilt — um Küße zu gewinnen)
Selinde in dem Traum mit neuen Reizen wieß,
Glaubt er, erwacht, ihm werde nicht sein Glück entgehen,
Weil ihn das Schicksal selbst den Plan vollführen hieß.
Wann aber? wo werd' ich Selinden sehen?

Wie?

Wie meine Liebe ihr gestehen?
Fragt er sich endlich Selbst. Im Wirbel von Ideen
Zeigt sich in dunkler Ferne mancher Plan,
Zum helleren Begriff steigt keine doch hinan.
Unschlüßigkeit, die bald den einen Fuß
Und bald den andern hebt, dennoch nicht fürder gehet,
Und in der Mitte selbst vom Ueberfluß,
Dem Esel gleich, verhungernd stehet,
Unschlüßigkeit hält länger ihn zu Bette.
Auch wär, wenn Selimor ihn nicht befördert hätte,
Noch kein Entschluß gereift. Indessen war
Auf unsers Helden Ruf sein alter Freund erschienen;
Der Freunde Werth wird in der Noth erst offenbar.
In Worten Jonathans — träg mit der That zu dienen
Fehlt bald der Wille, bald die Kraft
Und eine kluge Wahl ist eine seltne Eigenschaft.
Herr Selimor thut was er kann,
Und beut mit vielen Worten wenig Dienste an.
Ermuntert declamirt der Held in langer Ehrlee
Sein Abentheuer her, warum er ihn bemühe,
Und gleicht dem Sinkenden, der plätschernd sich bemühet

Dem Wirbel zu entgehn, und ohn' herum
Nach sichrer Hülf' zu sehn, ein Reisgen an sich
ziehet.
Herr Selimor der sich bald strak bald krumm
Ihm gegenüber stellt in wandelnder Gebärde,
Verstärkt den Ritter noch, und bittet ohn Gefährde
Sich seiner Führung zu vertrauen;
Sie sollen, spricht er, heute noch beim Tanz
Das Kind das ungesehn Sie rührte, schauen,
Und wer es wagt, für den ist Braut und Kranz!

Früh bot Koketterie Verstand und Hände
Zu ihrem Dienste auf, des engen Boudoirs Wände
Durchschall der Mode Lob, und eine lange Nacht,
[illegible] durchgewacht,
Erschöpft den Zauber der Toilette,
Und Stutzer sannen schon auf Tändeleien im Bette.
Der Sehnsucht wird zu lang der Tag, dem Putz
zu kurz,
Der Spieler zählt Gewinn, wenn Schönen Sie-
ge zählen,
Verliebte übersehn der Buhlen Sturz
Aus einer Atmosphär von Ambra und von Oelen,
Der starke Geist ließt in Candide und Pucelle,

Von

Von Werthern und von Triſtram zieht
Ein kritiſches Genie die Paralelle.
Auch holde Schönen ſind bemüht
Zur Unterredung Stoff zu ſaugen, und die Eine
Liest Lebensfreuden, daß ſie lach' und daß ſie weine
Singt eine Andre beim Clavier
Des Selmars und der Selma Klagen,
Die Dritte läßt ſich von dem Spiegel ſagen,
Wie treflich ſie Sigwartiſier'.

Nun funkelt längſt gewünſcht der Abendſtern am Himmel,
Des Mondes voll Geſicht ſteigt nach und nach empor,
Zum Weinhaus zieht das muſical'ſche Chor,
Und Kutſchen raſſeln durchs Getümmel
Zum hundertfach erhellten Saal,
Wo zwiſchen ſchimmerndem Kriſtal
Wie Sterne Kerzen blinken, und zum Bal
Sich eine Welt vereint. Es wird gegaft, verglichen,
Und jeder findet bald den Stoff zum Lächerlichen
In allem auſſer Sich, wenn er vergleicht,
Und leiſe zum Beweis vorn Spiegel ſchleicht.
Die Unterredung wird bald allgemeiner,

Wo man den Put gekauft? Was man vom Wetter hält?
Was Der und Die gethan? wie Er und Sie gefällt?
Und als hiervon manch schiefes Urtheil fällt,
Macht sich ein muthwillvoller kleiner
Galanter Gnom zur Kurzweil das Ergötzen,
Ein Midasohr Jedwedem, der es sprach,
Nur Dichtern sichtbar, aufzusetzen,
Und trieb den Spaß so lang, bis nach und nach,
Da man so wiederhohlt den Unsinn trieb,
Auf wenig Köpfen Raum zu neuen Ohren blieb.

Dorinde tritt herein, dreht, gleich dem Krämselkopf,
Den durch Frau Baillemonte Genie gezierten Kopf
Nach allen Spiegeln hin und aller Männer Blicken,
Und siegt in ihrem Sinn ob Locken und Perücken.
Jetzt sitzt sie, wirft das Köpfgen in den Rücken,
Und minaudiert, indem sie spricht,
Recht zierlich mit den Händen,
Um Siege, die ihr übermahlt Gesicht
Nur anfieng, zu vollenden.
Bald steht um Sie der Stuzer fades Völkgen,

Bewundert Schuh und Fuß, den Busen Liljenweis,
Was mid'scher Putz versteckt und doch der Kenner weiß;
Noch leichter, schwört Lupin, wie dünne Abendwölkgen,
Umschweb' das Röckgen nur, was doch kein Zauberkreis
Kein Sylphe schützt, worum einst Ilion verbrannte.
Den abgeborgten Witz fand wohl ein Dilettante
Noch gut genug, nur schalt ihn zu verblümt-sein Tadel,
Bis Cleon weiser ihn analysiert,
Und trift wie ein Gronov die Sache mit der Nadel.

Indessen kömmt, von Lindorn eingeführt,
Semire in den Saal. So viel Geschmack erlaubet,
Erheben ihren Reitz die Mode und die Pracht,
Ihr edler Wuchs und Blick ihr hoher Anstand macht,
Daß eine Göttin man zu sehen glaubet.
Der wohlgebaute Fuß, von Novers Kunst belebt,
Schmiegt sich voll Grazie zu jeder Wendung,
Und wenn die kleine Hand zu ihres Siegs Vollendung

Auf den belebten Flügel schwebt,
Wetteifert ihre reine Kehle
Froh mit dem Lied der Philomele.
Schön, edel ist des Freiherrn Miene
Doch scheint es nicht beim ersten Blick, ob diene
Ein milder Ernst, ein junges Herz
Zur ersten Liebe aufzufachen,
Indem er, weit entfernt von jedem freien Scherz,
Womit ein junger Herr sich sucht beliebt zu machen,
Mit edlen Sitten Witz und Wissenschaft verbindet.
Sein Herz, kein Zunder zwar den jedes Fünkgen
zündet,
Hält es für süße Pflicht, den Edlen hold zu seyn,
Und holder noch sind schön sie oben drein.
Er schloß von äußerer Vollkommenheit
Hier auf Vollkommenheit und Harmonie der Seele.
Sie las in seinem Aug Gefühl, Empfindsamkeit,
Und heimlich wünscht ihr Herz, daß Er Sie wähle.

Zu Einem schmelzen schnell die Blicke aller
ein,
Mit Frau von Selten tritt Selinde jetzt herein.
Der Mutter Gang bezeichnet edle Würde,
Und aus der Tochter Blick glänzt Grazie hervor.

Den

Den Kopf beſchwehrt zwar nicht der Mode bunte
Bürde,
Doch wallt wie aufgehaucht ihr Seidenhaar empor,
Und um den feinſten Wuchs ſchließt ein Gewand,
Das eine Grazie Brittanniens erfand.
Hat Sie Paris geſehn? frägt ſchielend Herr Lupin,
Mit einem Händekuß die ſteife Nachbarin.
Stiftmäßig? fragt ein Dohmherr, eh er grüßt,
Und ängſtlich, fragt Alceſt, wie reich ſie iſt?
Doch gaft und ſtaunt und ſchweigt die Weiberhälfte'
im Saal,
Betroffen, daß man ſich um das Original
Zu unſrer Damen Putz aus altem Bilderſaal
Mit vielem Witz ſchon im voraus geſtritten,
Carricaturen wähnt' in Kleidung und in Sitten,
Und nun das Gegentheil von allem ſieht, —
Und der gehoffte Stoff zur Unterhaltung flieht —
Doch Chodowicky's Laune mahlt allein die Gruppen
Sie glichen dem Gemiſch von Doſins Modepuppen.

Die Bäume neigen ſich zu Orpheus Leier,
Die Thiere ſtehn entzückt, und ſelbſt Silen der
Schreier
Verborcht den Rauſch; die rauſchende Magie
Der ſchnarrenden Muſic würkt andre Wunder hie,

Sie

Sie fliegen wie gejagt im buntgemengten Reigen,
Als aus den misgestimmten Geigen
Die erste Note schallt.
Wie eines Bassas Roßschweif wallt,
Der Tänzerinnen lockigt Haar,
Wenn um den Leib die Aerme sich verschlingen,
Im Kreislauf wirbelnd sie sich Paar an Paar,
Wie um die Ax' ein Rad, um ihre Tänzer schwingen,

Nun kömmt — schon war sein Ruf vorausgeflogen —
Mit Selimor Freund Salomo,
Scharfüffelt rechts und links, kaum lärmt ein Junker so
Den Reisen um sein Geld und seinen Kopf betrogen,
Und vorwärts, wie die Füße gehn,
Schnaubt Blick und Herz Selinden auszuspähn.
Jezt schließt der Tanz, es schwinden schon die Reihen,
Man eilt des kleinen Zwangs sich zu befreien;
Galante Herrchen gaffen witzelnd an, wie schön
Nach raschem Tanz, sich volle Busen blähn!

Wobei

Wobei die Schönen sich — sie seufzen oder lächeln —
Der Folgen unbesorgt belächeln.
Holm wand indessen nie die Augen von Selinden,
Er glaubt in ihrem Blick des Amors Wink zu finden,
Und endlich stellt der traute Selimor
Selinden unsern Ritter vor.
Sie schien im Tanz ihm nur zu schweben,
Und jeden Schritt mit Anstand zu beleben;
Doch ihre Stimme klang in seinem Ohr,
Als spielt' beim Göttermahl Apoll die Leier vor.
Schon sieht die Phantasie ein Heer von Amoretten,
Das sie umschwebt, er stiert den offnen Fächer an,
Ob er sein Glück darinnen lesen kann,
Sein Herz umwinden schon der Liebe Rosenketten,
Entzücken schwellt, indem sie mit ihm spricht, die Brust,
Sein ganzes Leben fließt in Wonnelust.

Kurz dauert jede Lebensfreude!
Ruft, ob vom Spleen geblendet, ob vom Neide,
Uns, ungelegen gnug, ein Weiser zu,
Er stört den Lächelnden in schadenloser Ruh,

Und heißt vom sinnlichen Gefühl uns weis' entwöhnen.
Allein er predigt nur tauben Erdensöhnen,
Denn was ein Epictet, nach Ihm der Küster spricht,
Weiß auch der Held, und fühlt die Trennung minder nicht,
Als seiner Göttin jezt Semirens Blicke winken.
O lassen Sie, spricht sie, uns von Geschöpfen gehn,
Die kein Gefühl belebt und sich voll Seele dünken!
Doch wollen wir nur frei gestehn —
Denn Wahrheit sagen ist, wenn klug nicht, immer schön —
Daß Eifersucht hier ihre Rolle spielt'
Weil mit Selinden auch sich Lindor unterhielt,
Und Sie in beider Blick schien Simpathie zu finden.
Sehn Sie den Mond? so spricht sie zu Selinden,
Wie feierlich, entzückend schön!
Wer könnte nichts dabei empfinden,
Und mögte nicht vor Herzensdrang zergehn,
Sein liebes Licht so frei, sich so beschränkt zu sehn?
Vertrauten Sie ihm schon ein Leid
Und innern Drang von simpathetischen Gefühlen?
Wie mancher Dulder, dem sein Licht den Trost erneut,

Wird seiner Leiden Quaal in seinem Anschaun kühlen!
Selinden, die nicht weiß nach Mondestakt zu fühlen,
Ward es dabei viel schwüler um das Herz,
Als bei der fadsten Stutzer fadstem Scherz.
Allein des Ritters eifersücht'gen Blicken
Entgieng Selinde nie, und sehnendes Entzücken
Hebt sein besiegtes Herz, bei Feen gros und klein
Schwört er, ihr Fächer soll in seinen Händen seyn.
Wie nun die Phantasie jezt zehn Projecte trillt,
Und wenn er eins verwirft ein andres ihr entquillt,
Erscheint ein Zufall — und wo wär
Der Weise und der Held, wenn nicht das Ungefähr
Oft an der Klugheit Stelle wär?
Sagt Geistergen, die Ihr Euch auf Atomen schaukelt,
Und zu der Menschen Dienst im Aether gaukelt,
Warum bewachtet Ihr Selindens Fächer nicht,
Da doch um Sie ein Heer geblähter Herrchen schwärmet,
Vom höchsten Schönen dahlt und von Empfindung lärmet,
Sich unser Held so sichern Sieg verspricht?

Es hatte — unser Ritter tanzte nicht —
Selinden zu dem Tanz ein Herrchen aufgefodert,
Das am Geschlecht zu zweifsen Anlas giebt,
Bei allen vollen Busen lodert,
Und sicher drum kein Mädgen edel liebt.
Zur Hälfte deckt den Leib ein knapp Gewand von Tuch,
Ein Halbbeweis, daß man vor Zeiten Röcke trug,
Den Schuh, der kaum vom Fuß den vierten Theil versticket,
Umharnischt ein Schnallenpaar, das auf dem Boden ruht,
Den rundgekräuften Kopf voll Aromaten decket
Ein grüner runder buntgemahlter Huth;
Auch war — man weiß daß es gereisten Herrchen ziem' —
Der junge Herr ein wenig ungestüm,
Und zupft' vertraulich Sie an beiden Händen,
Wir müssen eilen, sprach Herr Amarant,
Wir wagten, daß wir nicht den besten Platz mehr fänden!
Wie wohl sich Salomo hiebei befand,
Das läßt sich sonder Müh entnehmen,
Säh nicht sein Blick so starr und unverwand

Nach

Nach ihrem Fächer, traun! Herr Amarant
Müßt' ſich zu einer Lection bequemen.
Als er ſo zierlich Sie zum Platze führet, fällt
Selindens Fächer, ihn zu nützen
Den günſt'gen Augenblick ſäumt unſer Held
Nicht lang, er hebt ihn auf, das Glück ihn zu beſitzen
Vertauſcht in dem Moment er nicht um eine Welt;
Sie tanzte unbeſorgt um Fächer und um Ihn.
Vergnügt, wie wenn nach alter Feen Weiſe
Den Helden, abgemergelt von der Reiſe,
Zum Ziele unverhofft zween lüft'ge Drachen ziehn,
Und gleichwie heil'ger Einfalt Hand
Der frommer Ahndungvoll ein Märtyrer Gewand
Entfaltet vor der Layen Spötterblick,
So ſpreitet er den Fächer, preißt ſein Glück,
Als er entzückt das Weben fühlt,
Das kaum Selindens Buſen noch gekühlt.

Sag Muſe! die Du einſt Achillens Schild beſungen,
Wie ſah der Fächer aus? wer war
Der Künſtler, deſſen Hand dieß Meiſterſtück gebahr?

Es wird, ist mir mein Lied gelungen,
Sein Werk unsterblich wie das Werk Minervens
seyn.
Die Stäbe sind vom feinsten Elfenbein,
Der Zahn von einem stolzen Elephanten,
Vom ersten Rang in Ceylons fernen Landen. —
Ein Königlich Geschenk, in Siam hochgeschäzt,
Nie ward geringre Last auf seinem Rücken
Als Seiner Majestät Höchsteignes Selbst gesezt;
Dem Günstling gleich, den, wenn sich alle vor ihm
bücken,
Mit ungeheurer Last des Fürsten Launen drücken.
In eines Königs Schaz ward lang der Zahn be-
halten,
Und eines teutschen Hand hat ihn zulezt gespalten —
Hätt' ihn die Themse, hätt' die Seine ihn gesehn,
Sein Nahme würd' in teutschen Almanachen stehn —
Davon zween Könige und ihr Gefolg geschnizt,
Ein Schachspiel welches der Monarch besizt,
Und aus dem schönsten Theil des Fächers Stäb' ge-
schnitten,
Durchbrochen und poliert
Und mit erhabenen Figuren ausgeziert.
Ein Amor der mit Löwen sich gestritten
Und Paris Urtheil war drauf eingeschnitten,

Das

Das Blat von weiſem Taft in eines Kloſters Mauern
Von keuſcher Hand gemahlt; Ein jugendliches Paar
So ſchön wie Daphnis nur der Grazien eine war,
Zwei Herzen auf der Freundſchaft heiligem Altar,
Und hinterm Roſenbuſch ſteht, um ſie zu belauern,
Ein Amor ſchalkhaft ſchön wie noch kein Amor war.

Indeß macht Selimors beredter Mund
Im Saal Heten Salomos Geſchichte kund,
Bald gieng des Ritters Anecdötgen
Von Ohr zu Ohr, zum Text macht Jedes ſchon ſein Nötgen.
Wie abgeſchmackt! ſchnarrt Frau Eudoria,
Mag er des Siegs ſich freu'n, ſo liſpelt Lesbia,
Und die Scharteke nur behalten,
Mag bei der Dorfmoral ſein bißgen Witz erkalten!
Neugierig naht Lupin dem Helden tief gebückt,
Wie knixend ſich die neue Dame bückt,
Wenn ihr zum Erſtenmahl bei Hof die Fürſtin nickt,
Und drob die Naſe rümpft, er reibt die Hände, ſpitzt
Den Mund, das leichte Köpfgen ſchwebet,

Vom Haar worauf des Pudergottes Weisheit ſitzt,
Sinkt eine Wolk' herab, die ſeinen Witz belebet.
Pardy! mein Herr, ſpricht er mit neidendem Vergnügen
Seh' ich wie Cäſarn Sie nur kommen ſehn und ſiegen!
Selinde war ſchon längſt der Kurzweil ſatt —
Der feinſte Scherz, währt er zu lang, wird matt —
Sie glauben wohl mein Herr, ſo ſpricht Selinde,
Daß ich den Spaß ſehr artig finde?
Den Fächer geben Sie! — Der Zauber iſt zerriſſen
Ruft er entzückt, und ſchwört ihn nicht zu miſſen,
So lang aus Ihrem Blick ſich Wonneſtröme gieſſen!
So lang Vergab die Ströme fließen!
Biß kein Prälat mehr Meſſalinen küßt!
Selindens Herz beſiegt und Sie die Seine iſt!

Indeß ſich Lesbia von ihrem Sitz erhebt,
Und einer Atis gleich den kleinen Zwiſt belebt:
So laſſen Sie Lupin den fremden Ritter ſiegen
Und wollen, eh Sie Sich um Gunſt bemühn, erliegen?

Worauf

Worauf in seiner Brust ein harmlos Feuer wallt;
Und seine Zunge stotternd lallt:
Vorn Teufel Sacrebleu bei meinem Leben
Sie müssen Ihr den Fächer geben!
Vergeblich, aber gut gesprochen! Demosthen,
Versetzt der Held, sprach wohl nicht halb so schön,
Bliz, Foudre! stottert er und reißt die Augen auf,
Wie Vater Zevs, da er mit Ganymeden
Die Traute Gattin fand — will weiter reden,
Doch Frau von Selten kömmt; Es stockt der Zungen Lauf
So schweigt wenn Du dich zeigst Amenaide
Der Spötter Volk, das frech von fellen Schönen spricht,
Was Deine Laune scherzt wird Unterricht,
Und mit dem Himmel macht der Freigeist Friede!

Holm.

Holm.

Viertes Buch.

Wie oft verführt zu falschen Schlüssen
Uns die Empfindung nicht?
Durch Prüfung werden wir dem Wahn entrissen,
Sie ist der Klugheit Pflicht;
Denn an der Einbildung hängt die Magie,
Wie an dem Zufall die Philosophie.
Wenn wir nach selbst entworfnen Bildern
Der Schönheit Ideal uns schildern,
Uns dann ein Mädgen überraschte,
Wie Cypris schön, und wie sie Vater Zevs nie haschte,
Weg wäre die Philosophie —
Noch Glück genug, ließ unsre Phantasie

Im ersten Zauber uns an ihre Seele denken,
Und wie Pandoren würd' das Herz ihr alles schenken;
Der Klugheit Prüfung schätzt nach Wahrheit sie,
Ihr edle Seelen voll Empfindsamkeit
Zur sanftsten Tugend hat Euch die Natur geweiht,
Und Euer Herz wird, ohn' es selbst zu wissen,
Vom göttlichen Gefühl im Zauber hingerissen;
Ihr schenkt dem Mitlejd thätig eine Zähre,
Pflanzt Blumen auf des Edlen Grab,
Entzückt vom Wiedersehn in jener Sphäre,
Pflückt Ihr sie lächelnd wieder ab,
Der Himmel hat zu Schmerz und Freud' Euch selbst gestimmt.

Allein Empfindelei, die stets in Seufzern schwimmt,
Erhitzt, kalt bleibt das Herz, nur unsre Phantasie.
Entspricht auf wohlgestimmten Instrumenten
Dem Herzen nicht der Töne Harmonie?
Doch bebte Misklang unter Euern Händen
Ihr flöh't vom Saitenspiel. So wenn durch Simpathie
Empfindsamkeit die Herzen an sich zieht,
Ist keiner der nicht vor Empfindlern flieht.
Dieß ist der Fall mit Lindorn und Semiren

Allein

Allein ihm länger aus dem Auge zu verlieren,
Sind wir dem Helden zu geneigt.

Der Fächer ist in seinen Händen;
Nun gilts, des Zufalls Werk zum Vortheil anzuwenden,
Und dieses dünkt uns nicht so leicht
Als, deut das Glück die Hand, im Rausch der Phantasie
Beginnen, was ein Weiser nie
Sich träumen ließ, denn die Gelegenheit
Hat wie der Pädagog den Schüler lehret',
Nur Haare, wenn sie uns die Stirne kehret,
Doch gibt es sie zu fassen nicht die Fertigkeit.
Der Fächer war schon hundertmahl
Beschaut, geprüft, der Held bemerkte überall
Nichts ähnliches von einem Talisman,
Allein vom vorgefaßten Wahn
Läßt der Verstand so leicht sich nicht euriren,
Und immer taugen selbst die Sinne nicht,
Vom Irrthum uns zu überführen,
Oft blendet uns der Wahrheit allzuhelles Licht.
Die hochgespannte Phantasie entbehret
Der Zweifel Ihn, schlüpft über Hinderniß und Zeit,

Und ſchafft das Mögliche zur Wirklichkeit.
Er ſteht ſich an Selindens Seit'
Wiegt auf dem Buſen ſich, den Amors Hauch belebet,
Drückt ihre weiſſe Hand, und küßt den Rosenmund,
Bis endlich gar im ſüſſem Vorempfinden,
Ein Amor wohl copiert leibhaftig vor ihm ſtund.

Indeß im geiſtigen Genuß ihm Jahre ſchwinden,
Und ein Elyſium des Ritters Blicke ſehn,
Schleicht leiſe leiſe was die Trepp hinan,
Die Thüre örnet ſich, Er ſtarrt den Fremden an,
Ahnt Weib und Geiſt, und ſpricht zum ungebetnen Gaſt:
Sie machen Sich, mein Herr, vergebne Laſt,
Der Weg zu meiner Frau führt etwas weiter
Als Ihnen wohl behagt, denn ich bin Wittwer leider!
Und ich, verſetzte der, will allen Spott verbitten,
Nie hab' ich ungeſtraft Beleidigung erlitten,
Und frage: Geben Sie den Fächer mir zurück?
Mein Herr, erwiedert Holm, mit aufgeworfnem Blick

Mit welchem Rechte möcht' ich wissen?
Mit dem vollkommensten nach meinem Sinn,
Weil ich Selindens Bruder bin
Und Sie sie nicht beleid'gen müssen!
Ihr denkt wie unser Mann die Augen aufgerissen.
Ich fürchte, spricht er, Ihre Drohung nicht,
Nur Liebe ists die aus mir spricht.
Selinden machte mir von Lindenwurm bekannt,
Durch Ihn hab' ich des Fächers Kraft erfahren,
Und bin noch eh ich Sie gesehn für Sie entbrannt.
Von Selten glaubt, er träum, so fremde waren
Des Ritters Worte Ihm, er spitzt das Ohr,
Und überzeugt sich erst, ob sie auch Beide wachen?
Herr, spricht er drauf, mir kömmt beinahe vor
Als wollten Sie zur Kurzweil lachen?
So wenig als ich wünschte, Sie
Beliebten Sich den Spaß mit mir zu machen,
Erwiedert er sehr feierlich; doch wie?
Sie hätten Selbst kein Ritterbuch gelesen,
Und wüßten nicht wer Parasol gewesen,
Mit seinem Zächer Don Esplandian
Und Amandis, noch was ein Talisman
Für Wunder thut, warum denn bei Selinden nicht?
Doch hier enthält sich kaum von Selten,

Und

Und lacht beinah dem Ritter ins Geſicht,
Mags wohl in Ihren Wunderwelten,
Nur ſehn Sie auf Ihrer eignen nicht!
Selindens Fächer, den Ihr ihre Mutter gab,
Iſt Ihr Geſchenk, es ſchikt' ihn keine Fee herab.
Zur Sache! ja ſie iſt ein Ideal des Schönen
Ruft Helm aus Herzensfüll, und ſein Geſicht
Erheitert ſich zum Lächeln, wie er ſpricht,
Und könnte wohl des Himmels uns entwöhnen.
Ach immer ſchwebt vor mir Ihr göttlich Angeſicht,
Dürft' ich mit Herz und Hand mein ganz Vermögen
Zu Ihrer Schweſter Füßen legen,
Zum Himmel würde mir die Welt!
Ich darf, Ihr Fürwort Freund! der Mutter Beifall
hoffen?
Und wie demnächſt von dem auf das die Rede
fällt,
Und man vertrauter wird, ſieht unſer Held
Die erſte Ahndung eingetroffen.
Der kalte Schweiß, der ihm die Stirne netzt,
Beweiſt er ſey nicht ſehr davon ergötzt,
Doch fand er nicht für gut, den alten Schimpf
zu rächen;
Von Todten ohnehin ſoll man das Beſte ſprechen.

Jetzt

Jetzt nimmt er, kaum allein, den angefangnen Plan
Mit dem Erfolg in Ueberlegung,
Und gleicht darinn so manchem weisen Mann,
Dem selten aufgelegt und langsam zur Erwägung
Bei dem Entwurf der kleinste Zweifel schwindet,
Und der, ist nur der erste Schritt gethan,
Die Mittel nicht, nur Schwierigkeiten findet.
Er sieht den Fächer bald mit andern Augen an;
Ist es genug, fragt er, Dich einmahl nur zu sehn?
Ists deine Aussenseit'? Kann Sie dein Guth bewegen?
Kennt Sie Dein Herz? macht etwan Simpathie,
Ein guter Geist durch Künste der Magie
Sie dir geneigt? ist es des Fächers wegen?
Doch was vor allem ihn verlegen
Und sorglich macht, ist wohl die unwillkommne Frage,
Ob nicht ein Anderer ihr besser noch behage?
Der Zweifel ist nicht klein, denn unter tausend Sachen
Läßt auf die Liebe sich am mindsten Rechnung machen.
Ein Mädgen mit dem Reiz der Jugend im Gesicht

Und einem Blick, der Zärtlichkeit verspricht,
An Wuchs den Grazien gleich, voll Anmuth im Betragen,
Mit ausgebildetem Verstand,
Und reinerm Herzen noch als ihre Blicke sagen,
Bleibt lang von Männern nicht verkannt,
Und von Verehrern ist die Schöne bald umgeben,
Von denen jeder schwört: allein durch sie zu leben;
Denn wem dieß nicht vor allem schätzbar scheint,
Wenn er ein trautes Weib sich zuzulegen meint,
Der schätze Schönen nach Juwelen und Lakayen
Und wähl' nach Farben Sie wie Papagayen.
Auch war es nicht des Ritters Herz' allein
Auf das Selinde Eindruck machte,
Allein jemehr sie Flammen fachte,
So minder kann er ruhig seyn.

Lupin — es haben von den hochgebohrnen Ahnen
Zehn unter Lusignans Lorbeek umwundnen Fahnen
Jerusalem bestürmt, der Christen Blut gerächt,
Doch mehr um den Altar sich noch zu tod gefecht —
Ein Ahnenreicher Thor, geblüht vom Stolz

Ein

Ein Klotz zu seyn vom edlen Fürstenholz;
Er war wie Platos Mensch gewohnt zu vegetiren,
Bis ihn, sehr weise um sich zu formiren,
Der gnädige Papa nach Frankreich sandte,
Wo Phrynen er allein und Stutzer kannte,
Lupin von Kopf zur Zeh Copie, Orignal
In Thorheit nur, so sehr sein Herzgen fade
Wie pot pourri und duftende Pomade
Auch bey Selinden schmilzt, bedachte auf einmahl
Es lohn ein vaterländisches Gesicht
Aus welchem Frankreichs Kunst nicht mit dem Pinsel spricht,
So theurer Kennerschaft Bewerbung nicht.
Nur wurmt es ihm dabei noch mächtig in dem Kopf,
Wie ihn Herr Salomo behandelt,
Und zehnmahl schlägt er sich unschlüßig vor den Schopf,
Wenn der Gedanke nur von ferne an ihn wandelt,
Zur Rechenschaft ihn aufzufodern;
Doch folgt er dem Rezept des gütigen Trajan,
Wenn in der höchsten Glut die Flammen lodern,
Und setzt ein Wasserglas zur Kühlung an.

Nicht minder hat Alceſt Selindens Reiz empfunden,
Für Geld hat er Verdienſt und Ahnen ſchon gefunden,
Und eines Mahlers wohlbezahlter Pinſel
Die traute Ahnherrn ſelbſt in einen Harn'ſch gebracht,
Und Momus lächelt ob dem grämigten Gewinſel
Der Manen, wandernd in der Mitternacht;
Sie ſelbſt verkennen ſich in ihrer fremden Tracht.
Ihm ſelber gab ſein günſtiges Geſtirn
Bei vollen Kiſten nur ein quaſi Hirn,
Ein Labyrinth voll dunkeler Ideen,
Wodurch wir oft in falſchem Licht,
Oft nur aus einem Punct, und öfter nicht
Die Dinge um uns ſehen.
Tief hat ſein Herz Selindens Reiz gefühlt,
Sein unbedeckter Blick Sie flüſtern angeſchielt,
Und gern hätt' er ſein Herz der Schönen angetragen,
Nur blöde Schüchternheit verbot ihm es zu wagen.
Allein was den Entſchluß auch immer reifer mache,
Gleichviel! der Aufſchub half ihm glücklich aus der Sache.
Dadurch gewann er Zeit für den Verſtand,

(Und auch der Kleinste mißt mit reicher Hand
Mischt Eigenlieb und Eigennutz
Sich in das Spiel dem Grösten zu Trutz
Sich günstig gnug) so wog Alceſt bei Goldesklang
Selindens Werth — wie Zevs bei Sternenklang
Das Loos der Sterblichen — Alceſtens Schaale
sank,
Sie war von Ihm, Er wird von uns vergeſſen,
Bis Abte das Verdienſt nach Pfund und Elle
meſſen.

Herrn Lindor, wie man ſchlieſſen kann,
Mag die Empfindelei Semirens nicht behagen,
Und nahm ſein Herz den erſten Eindruck an,
So hielt er den Verſtand für gut um Rath zu
fragen;
Selbſt diente die Vergleichung mit Selinden
Semirens Misſtimmung zu finden,
Er ſieht ſie ſchon in minder günſt'gem Licht,
Bis auch ſein Herz nicht mehr zu ihrem Vortheil
ſpricht,
Und Amor endlich gar ſich in die Sache miſcht,
Ins Herz Selinden mahlt, Semirens Bild verwiſcht.
Er ſetzt Vollkommenheit nun gegen Mängel —

Denn

Denn Cato mit der Leidenschaft im Spiel,
Thut selbst zu wenig bald und bald zu viel —
Emire sinkt zum Weib, Selinde steigt zum Engel.

Fast allgemein war bald die Niederlage
Von süßen und von ernsten Herr'n,
Selbst Hagestolze sahn entzückt von fern
Und fühlten, daß ihr Herz noch schlage,
Und bei Selindens Reiz neu zum Gefühl erwacht,
Erinnern Greise sich der schönsten Nacht.

Indessen ward vom reizenden Geschlecht
Der Ritter nicht geschont, mit oder ohne Recht
Noch wenn er flicht gefällt der Schönen Witz,
Und neben Amorn wählt klug Comus seinen Sitz.
Den einen war der Held ein Schwärmer,
Ein Thor den Andern, ein Phantast,
Noch andre mahlten etwas wärmer
Ihn im poßierlichsten Contrast,
Und hielten ihn, hielt er nur um sie selber an,
Alsdann gewiß für einen guten Mann.
Noch glücklich wenn nur nicht mit ihren Streichen
Ihn die Verleumdung träf', allein
Kann vor dem Schlangenstich ihn sein Geschick befreien?
Wenn selbst der Unschuld Rosen vor ihr bleichen,

Sie die Vernunft, das Heiligthum, bezeifert,
Und läſternd über Gott und Himmel eifert,
Doch immer zeigts — noch Troſt — wo ſie verleumden kann,
Mehr Tugend oder minder Fehler an.

Dort wo ſich unſre Welt in ihren Angeln drehet,
Der Berge ſchimmernd Haupt den platten Pol erhöhet,
Und immer neues Eis ſich auf das alte thürmt,
Wo Aeols ganze Macht aus vollen Backen ſtürmt,
Kein Frühlingsblümgen ſproßt, kein Sämann ſäet
Da ſteht in Labyrinthiſchem Gewinde
Der Thron der Calumnie, ein ſcheuslich Hofgeſinde
Die ſchiele Misgunſt, bäm'ſche Eiferſucht,
Die bleiche Argliſt, ſiegend in der Flucht,
Mit ihrer Aja Plauderſucht
Umgeben ſie, nach Willkühr dreht und neiget
Sie hundert Spiegel aus dem helſten Eis,
Worinnen, was vom Erdenkreis
Die Plaudrerin Miß Fama weiß,
Sich ihrem Blick durch Zauberkräfte zeiget.
Die Königin ernährt an ihrem ſchlaffen Buſen

Ein

Ein ziſchend Mißgeſchöpf, gleich Schlangen der Meduſen,
Von Müßiggang und Neid bei Langerweil' erzeugt,
In übler Laune von ihr ſelbſt gebohren,
Sein Mückenauge ſchielt, ſein Fuchsohr neigt
Zu jedem Mißklang ſich, nur — o wär Zevs geneigt
Das Wunder oft zu thun, heil unſerm Sinn und Ohren —
Nur ſeine Sprache iſt durch Misbrauch ganz verlohren,
Sie zu erſetzen ziert ein Spiegel ſeinen Steiß,
In den er wie in einen Zauberkreis
Die Bilder alle bannt, die aus den Größern ſtrahlen,
Und alle ſich von ihrer ſchlimmſten Seite mahlen.
Das nimmer raſtende Gerüchte
Trug ſchon des Fächers Ruf und Salomes Geſchichte
Der Göttin zu, eh ſie des Liedlings Spiegel wieß,
Indem er trübem Schlaf ſich ſchnarrchend überließ.
Hui! ſchnarrte ſie den Blick in Wuth gehüllt,
Wobei von ihrem Hauch Geſtank den Thron erfüllt,

Verdammt du scheuslichste der Misgestalten!
Was säumst du noch ob deinem Amt zu walten?
Wirf der Verleumdung Zahn nicht selber an die Rumpf!
Doch nähr' ich dich du ungeheurer Rumpf!
Tief in des Berges Schlund entsteht ein ahnvoll Sausen,
Eh Flammen aus Vulcans gesperrtem Rachen brausen,
So brüllt lautröchelnd er, und alle Spiegel zittern.
Zu gleicher Zeit zeigt sich durch Zauberkraft
Im Schattenbild der Kampf von zweenen Rittern
Und eine Stimme heult: sieh was Verleumdung schaffe!
Sie sieht, schlägt Beifall in die Hände,
Und von dem Friedenskuß erschallen Glätscherwände.
Bermudo, welcher nie sich einen Freund gewann,
In Pöbelscherzen spricht, bald Uebels weiß, bald dichtet
Und ob der Uebel, die er angerichtet,
Mit bäm'scher Miene siegend spotten kann,
Bermudo schnarchte noch, als schon vor seinen Blicken
Ein häßliches Geschöpfe sitzt;

Von Auge ſchiel, den Scheitel zugeſpitzt,
Der Zofen Eine, die man pflegte zu verſchicken,
Und die ſich als Therſit noch ſehr verſchönert hielt.
Bermudo, rief ſie, ſchlieſſt du geſtern auch wie heute?
Der Männer Beifall blieb Selindens Beute,
Von Euern Damen ward ſie zwar beſchielt,
Der Tadel aber ſtarb in ihrem Munde,
Und Salomo, der ungeſtraft den Fächer nahm,
Was war es daß er deiner Zung' entkam?
Was hielt den Odem dir in jener Stunde?
Schweig länger, und du biſt aus iedem Club verbannt
Wo Tadel Weisheit iſt, und Calumnie Verſtand!
Biſt du Bermudo? ſchlug ein Ehrenmann auch dir,
Brutal wie Held Ulrik mit ſeinem Scepter mir,
Mit Schwerdte oder Rohr den Rücken wund?
Was fürchteſt du dich denn vor einem Weibermund?
Sagts und bläßt gift'gen Hauch ihm ſchwindend in den Mund.

Hölm.

Fünftes Buch.

Die ſüße unnennbare Simpathie,
Die ſchöne Seelen bald verſchwiſtert,
Erwacht im Ungeweihten nie,
Nur edle Herzen fühlen ſie.
Sie iſts die aus dem Blick des Mädgens Liebe flüſtert,
Im hohen Selbſtgefühl der unentnervten Jugend
Zur großen That des Jünglings Buſen hebt,
Den nur ein Liebeblick der keuſchen Tugend
Und nicht gebückter Stolz nach Fürſtengunſt belebt;
Denn als die Keuſchheit noch allein das Herz bewachte,
Noch nicht die feine Welt der Frommen Unſchuld lachte,

Da war die Schönheit nur der Tugend Preis,
Und Herz und Wange ward bei edler Thaten heiß
Fürs Vaterland! — Doch Ihr Germanen!
Bleibt mehr als Nahme uns von Vaterland und Ahnen?
Gebt Ihr nicht eigenes Gepräg' um Abguß hin?
Wir lernten fremde Kunst, warum auch fremde Sitten?
Wie paßt zum teutschen Blut der Franzen leichter Sinn?
Zu unsrem Genius die Denkart finsterer Britten?
Warum muß fremdes Roth der Wangen Reitz bedecken?
Und soll die Mode das Erröthen uns verstecken,
Das wie ein Hauch nur leicht des Mädgens Wange mahlt,
Bald zu der Stirne steigt, und bis zum Busen sinket,
Aus dem, zwar halb gesenkt, das Auge sanfter strahlt,
Und reizender als Amor selbst die Unschuld winket?

Selinden, die den Kopf auf einen Arm gestützt
Vor ihrem Arbeits-Tischgen sitzt,
Wiegt ein noch nie empfundenes Gefühl
In sanfte Wollust ein, ein sanftes Ach! entfiel

Dem Mund, es schwankte Arm und Haupt bald
auf bald nieder,
Und leichter Schlummer drückt' die Augenlieder.
Ein scherzend Heer Sylphiden, Amoretten
Umschlungen Sie mit Rosenketten.
Nun sah Sie zwar im Traumgesicht
Cythe en, in dem Taubenwagen
Auf leichtem Aether fortgetragen,
Mit ihrem losen Knaben nicht,
Nur einen Platz umzäumt von Reben und Schoemin.
Im schattigten Gewölb vom mannigfalt'gem Grün
Vermischen Myrth' und Lorbeer ihre Aeste,
Und' ein befiedert Volk besingt der Liebe Feste,
Und zwischen Blumen, die in buntem Schmucke
blüh'n,
Entsprudeln hie und da dem Boden reine Quellen,
Die rieselnd bald mit ihren Silberwellen
Mäandrische Gewinde zieh'n.
Wetteifernd pflückten da zween Ritter Blumen ab,
Um Ihr den schönsten Strauß zu geben,
Sie schienen welk, wenn sie der Eine gab,
Und hatten in der Hand des andern neues Leben,
Und Lindorn sah' er gleich. So täuschte Sie
Mit Herz und Phantasie im Bunde

Der

Der leichte Schlaf um eine kleine Stunde,
Bis nun der Bruder kommt — und ungelegner
nie.
Denkt nur, wenn Ihr den größesten Monarchen,
Das winzigste Despotlein, einen Aristarchen,
Um Hülfe flehet, wenn die Colik jenes Magen,
Den ein mislungenes Finanzproject,
Den dritten ein unzeitiges Defect,
Euch zu verzweiflen um die Wette plagen,
Wie übel kämt Ihr da mit Eurer Bitte an?
Nicht beſſer Selten, der nun ſo begann:
Glück zu! ſchön Schweſterchen, von Holm mit dei-
nem Fächer
War bald beſiegt, ich bin ſein Freyersmann,
Ergieb Dein Herz dem Pfeil aus Amors Köcher,
Reich iſt er jung und ſchön von grauem Adel,
Verliebt wie Herkules, ſein Nahme ohne Tadel —
Gieb Ihm die Hand! Was? ſchreyt ſie, dem Ro-
manen-Helden,
Dem Schwärmer? ſachte! ruft mit Lächeln Bruder
Selten,
Ihr Mädgen ſchreyt ſonſt nicht ſo ſchrecklich,
Will Ledas Schwan Euch mit den Flügeln decken,
Was ſolltest Du allein dafür erſchrecken?

Hir

Hör Brüdergen! Dein Scherz beleidigt mich,
Spricht Sie, ich liebe nicht den Ton
Und deinen Freyer nicht, sey still davon!
Ich wünsch' Ihm gern ein beßres Glück,
Den Fächer geb' Er nur zurück!
Ihr Gänsgen Martins seyd das drolligste Gesicht,
Versetzte Selten scherzend wieder,
Ihr seyd in Hofnung schon zum Ziele hingerückt,
Wenn Euch ein Mann gefällt der zärtlich nach Euch blickt,
Und andern mögt Ihr gern voll Stolz ein Nasgen drehn.
Daß Lindor Sie gefällt, das hätt' ich nicht gesehn?
Glück zu, doch ach! wie wird mein Freund sich mißgebärden,
Wohl gar verrückt wie weiland Roland werden?

Von Hofm, der im Gesicht des Fächers unterweilen
Voll quälender Erwartung war,
Vor jede Hofnung auf vom Zweifel Sich zu heilen—
Die Hofnung die Prezillen zum Altar,
Zu Famens Heiligthum den Dichter führt,
Uns täglich täuscht und nichts von ihrem Werth verliert,

Bis

Bis Selimor erschien, zur Glut die Funken schlug,
Und was Bermudo sprach vor seine Ohren trug.
So trägt vom Feuer, das der Hirtenknabe macht,
Der Wind ein Fünkgen weg, das unterm Laube glimmet,
Bis endlich es die Luft zu hohen Flammen facht.

Bermudo, dessen Phantasie erwacht
In einem Pfuhl von schwarzen Bildern schwimmet,
Nimmt die Erscheinung für ein Omen an,
Das ihn berechtigt, den Roman
Den unser Ritter spielt, ein wenig zu erweitern,
Und nach Gefallen hin und wieder zu erläutern.
Ein Abentheurer ists, dem es im Hirne spuckt,
Von allem Menschensinn verlassen,
Ein Geck, der sich anstatt in unsre Welt zu passen,
Ein eignes Narrenhaus in Wachs gedruckt,
Doch lüstern Mädgen zu verführen,
Selinden lehrt, wie ein Roman zu phantasiren,
Der noch am Ende wird die Mutter hintergehn,
Und unter Tändelei die Schäferstunde spähn,
Ja selbst das gute Kind voll spröder Züchtigkeit,
Ein lebend Sittenbuch voll Unerfahrenheit,
Scheint ihm Spartanerin als Vesta mehr zu seyn;

Und

Und von den Herr'n und Damen, die die Reden hören,
Mißbilligt keines laut, und manche lächeln drein,
Und Selimor schlürft sie begierig ein,
Als ob es Neuigkeiten wären.
Er war bei gegenwärtigem Besuch
Den Neuigkeiten-Kram bald fertig auszuleeren,
Und länger hielt er dieß zurück — zwar schwer genug
Denn wenn zum sprechen er die Backen bließ,
War's anders nicht, als ob ein Geist ihn schweigen hieß.
Zähnknirschend sah's die Kalumnie
Vollenden sein Werk jetzt oder nie!
Sprichts eifrig stotternd, eilt zur Zwietracht hin,
Erzählt und klagt und fleht: So wahr ich Zwietracht bin
Ich diene dir! sie sagts und schüttelt ihre Fackeln
Und Selimor erzählt. Blaß steht der Held
Gesträubt das Haar, die Knie wackeln,
Der Athem stockt, die Brust ist aufgeschwellt,
Das Auge rollt, die Blicke sprühen Feuer,
Die Adern werden dick, es stampft der Fuß,
Sein Mund stößt Flüche aus. Ist Dir dein Leben theuer!

So donnert stammelnd er in rasendem Verdruß.
So sprich; wirst du die Reden mir gestehn?
Ja oder nein und du sollst meine Rache sehn.
Nun peitschte Selimorn die späte Reue,
Er hatte nicht die Folgen vorgesehn,
Und glaubte nicht daß er so gift'gen Saamen streue.
Er schwieg und bückte sich und wollte gehn;
Vergeblich zwar, bis endlich Herr von Selten,
Zum Glück für ihn ins Zimmer trat.
Doch war für unsern Helden
Von Seltens Gegenwart just auch kein Mithridat.
Willkommen Freund! spricht er, wie stehn meine Sachen?
Und Lieb' und Hofnung sänftigten den Zorn. Das Glück
Erwiedert er, beliebt dir einen Strich zu machen,
Ich lieb' Ihn nicht — Er geh den Fächer nur zurück —
So sprach die Schwester. Wie? dieß Wort von Ihren Lippen,
Schreyt Salomo und stemmt die Aerme in die Rippen;
Dem Wandrer gleich dem schnell das Blut gefriert,
Wenn unversehns sein Pfad am Abgrund sich verliert,

Was

Was? auch den Fächer fodert Sie zurück?
Schreyt Fäcker noch, der Unmuth hängt im Blick,
Und sein Gesicht verzerrt verworfner Liebe Schmerz.
Sie gebe, wem Sie will, Ihr undankbares Herz:
Den Fächer? nein, bei Gott! den geb ich ewig nicht,
Mich warn' er hätt' ich je zu Mädgen Zuversicht,
Indeß Herr Salomo so eifrig spricht,
Enthält sein Freund sich kaum zu lächeln,
Behalt ihn nur, so Er, machst dich damit belächeln
Bis du ein ander Mädgen hast,
Früh oder später wird ein Weib ja doch zur Last,
Und glaube mir sie sind sich alle gleich.
Den Busen geben sie preiß unsern Neckereien,
Und werden sich demnächst um einen Kuß entzweien,
Vergiß mir andern Sie, die Noth lehrt schon casteien,
Und jedes Augenblicks Genuß ist Himmelreich.
Doch als er gar ihm sagte, da er ihn verließ,
Was ihm sein Abentheuer schad'te,
Und seine Schwärmerei zu bannen hieß,
Wars gar als ob er ihm den Dolch ins Herze stieß,
Und seine Stirn' in kaltem Schweiß sich bad'te,
Die treu'ste Liebe, rief er aus, wär Schwärmerei?
Des Schicksals Leitung folgen, Raserei?
Bald ward ihm, als ob er durch Feuerseen wad'te,

Dann

Dann über Wolken stund' und spuckte auf die Brut,
Die seinen Werth miskennt, bald mahlt' sein ko-
chend Blut
Der Phantasie kopflose Ungeheuer,
Und drehte seinen Kopf wie eine Leyer,
Und jede Leidenschaft, ihn meisternd, gährt zum
Fieber;
Doch traf nicht Ihn die Schuld, er klagte sein Ge-
stirn,
Vor allem aber wurmt' es gräulich ihm im Hirn,
Wie ihn Bermudo schalt, die Galle fließt ihm über,
Und Rache sprühend grinzt er: Nacht und Grauß
Tilg' in Bermudo das erlitt'ne Unrecht aus,
Und die Verleumdung die mich traf!
Geht, trift ihn an: Wohlan Herr Biograph!
Verstand und Unsinn ist nur Ihre eigne Sache,
Gekränkte Ehre fodert Rache,
Auf morgen bei dem See lebendiges Pasquill!
Verachtend dreht er ihm den Rücken und schweigt
still.
Bermudo buhlte nicht um Helden Ehre,
Ein kalter Schauer trieb das Blut aus dem Ge-
sicht,

Allein zu Zweifel, obs ein Kreiß von Damen höre,
Sich zu entschuld'gen, litt die Feigheit selber nicht.

Auf Heldenmuse — aber nein
Kann solcher Streit wohl Deiner würdig seyn?
Kaum daß des alten Titans Roße
Ihn aus dem Feuerschloße
Empor durch graue Nebel ziehen,
Als schon das Paar, der Zorn, der andre Furcht im Blick,
Sich gegenüber steht, zum Siegen oder — Fliehen
Und meine Muse klagt des Ritters übles Glück,
Denn könnt' er jezt vor Seiner würd'gern Gegner stehn,
Ich wollte beide gern mit Schild und Panzer decken,
Es sollten auf dem Helm fünf Straußenfedern wehn,
Wie wir den Amor zu erschrecken,
Sie auf dem Casq von Flor der zarten Schönen sehn,
Und Lanzen gäb ich ihnen in die Hand,
Von Elfenbein die Stang, geschmeltztem Stahl die Spitze,
Ein Zauberschwerdt von Diamant,

Und jedem einen Schirm, der ihn vor Wunden schütze.

Selbst Seelen voll Empfindsamkeit
Ergötzte dann der wundenlose Streit,
Wenn Sonnenstrahlen auf der Rüstung zittern,
Vom Heldentritt der Boden kracht,
Und ihre Speere an der Rüstung splittern,
Blutdürstiger der oft mislungne Kampf sie macht
Indessen eine Fe' des Streites lacht,
Und durch ein Zauberwerk die scharfgewezten Klingen
Aus ihren Scheiden flammend springen,
Und fechtend klirren über ihrem Scheitel,
Zum deutlichsten Beweiß ihr Kampf sey eitel.
Allein wir brauchen hier nicht Helm noch Schild,
Und feiger Streit erlaubt kein kühnes Bild.
Der Ritter goß wie Schloßen Hieb auf Hieb,
Biß er den Gegner mit verbleichter Wange
Zum weichen nicht, zum fliehen trieb;
Genug! ich blute, rief er, schwankt und bange
Besah er krümmend sich die Hand,
Schäzt Tropfenweiß und saugt sein Blut, denn es befand,
Fürwahr sich an der kleinen Fingerspize,

Vermuthet eine kleine Ritze.
Erstaunt, daß weniger als eine Aderlaß
Des Gegners Muth besiegt, und Todtenblaß
Sein Antlitz macht, starrt ihn der Sieger an,
Mißt ihn vom Kopf zum Fuß, dann höhnend er begann:
Vergieb mir, daß ich dich für einen Mann gehalten,
Kein Schwerdt, ein Bohrer nur, wird dir den Schädel spalten,
Geh und verläumde! wär zu unsrer Ruh
So unbedeutend nur Verläumdung stets wie du!

Inzwischen kam nach selbst entworfnem Plan,
Dem Rufen selbst zu freyn, der auf der Zung ihr brannte
Und ohne daß ers weiß Herrn Lindors Tante
Mit ihrem treuen Hund bei Frau von Selten an.
Sie trägt der Jungfrauschaft verjährte Bürde,
Und preiset was sie gern entbehren würde;
Beginnt sehr züchtiglich vom Zweck der Ehen,
Und zeigt, mit welcher Simpathie
Der Himmel weise, fast wie Sie,
Selinden hat zum Paar mit Lindor ausersehen,

Sie

Sie ſprach, indeſſen lief die Zof' und keucht' und ſchrie
Ihr Gnaden — ach — ich bitt' — nur nicht — erſchrecken Sie —
Er knirſcht — er blutet — reißt ihn wüthend nieder.
Der Tante, die von einem Zweikampf weiß,
Fährt, da ſie Lindorn denkt, ein Schauer durch die Glieder,
Sie ſchreyt mit ſtarrem Blick, ihr altes Herz wird heiß;
Er wird, ſo ſchluchzt die Zofe jammervoll,
Er wird — er wird ihn noch ermorden,
Die Tante hörte kaum das Wort und ſchon entquoll
Dem Aug und Mund ein Strom von Thränen und von Worten,
Das heiß ich mir, plärrt ſie noch einen Edelmann,
Der auf den Punkt der Ehre nichts vertragen kann.
Ich, greint die Zofe, gäb' drum keinen Pfifferling.
Unzüchtig albern bürgerliches Ding!
Du unterſtündſt dich wohl und ſprächſt von Ehre,
Als wenn ſo was für Deinen Schnabel wäre?
Doch es entdeckt zum Glück, denn beider Blut ward heiß,

Den Mißverstand ein laut Geheul von Hunden,
Vergebung bat die Zof' und Gnade ward gefunden,
Und alles trat in seinen alten Gleiß.
Nur Frau von Selten wars, die nicht zum Worte kam,
Und jener Absicht nur durch Folgerung entnahm,
Biß Lindor zu den Damen kam
Und Selbst den Vortrag übernahm.
Man nimmt den Antrag an, so fern Selinde
Dabei nichts einzuwenden finde.

Ein Mädgen aber, hat es nur gesunde Sinnen
Fühlt bald, auch unbewußt, für ein empfindend Herz
Sey nichts beim Einsamleben zu gewinnen,
Und stets auf reinstem Aether himmelwärts
Zu schweben mit der Phantasie,
Sey nicht für unsere Philosophie.
Vergleicht und prüfet bald die Männer Seelen
Und glücklich, wenn im Wahn den besten sich zu wählen
Bey jedem Antrag spröd' sie sich nicht tadelnd ziert;
Wie häßlich, alt, nicht reich, kein Rang, kein Adel

Und

Und nach gedünktem Werth, den glücklichen skizziert.
Der Mann, für den mein Herz simpathisiert,
Muß edel seyn, jung, schön, klug, reich und ohne
Tadel,
Biß endlich gar nach allzueckler Wahl,
Zu einem würdigen Gemahl,
Die stolze Kennerin für einen Narrn entbrennet.
Von allen Männern, die Selinde kennet;
Erweckten Lindor und der Held
Den ersten Trieb zur Wahl, doch wenn auch Der
gefällt
Belebt bei Jenem Sie ein zaubrisches Entzücken,
Ein unbekannter Reiz siegt aus des Edlen Blicken,
Durch jenen nur erhöht; so wird Golcondens Stein
Bei Böhmens Diamant von Glanz nur feur'ger seyn.
Wie glücklich sich Selinde
Bei Lindors Antrag finde,
Beweißt die ungezierte Zärtlichkeit,
Womit sie ihn mit ihrer Hand erfreut.

Holm.

Sechstes Buch.

Du biſts allein, o Freundſchaft Himmelsband!
Das Ach und Weh feſter bindet;
Indeß der kühlern Blut der Liebe Taumel ſchwindet,
Du Freudenſchöpferin! führſt Freunde Hand in Hand,
Erweckſt zum Mitgefühl das Herz,
Mehrſt jede Luſt und minderſt jeden Schmerz!
Wenn wir der Freude Strom aus goldnen Bechern trinken,
Wenn Ruhm und Glück um unſern Scheitel blinken,

Wie

Wie oft stehn wir, umringt von Ueberfluß,
Doch einzeln, abgezäunt, vereckelt zum Genuß?
Die Freundschaft gibt allein den Lebensgütern Werth,
Sie führt, wenn Klipp' und Dorn den schrofen Pfad erschwehrt,
An ihrem sanften Arm durch Wüsteneien,
Und wird vom Vorurtheil den trüben Sinn befreien,
Geduldig unsre Schwäche tragen,
Und nie, mißfiel ihr erster Rath,
Die zwote Hülf' in Noth versagen;
Wir werden sehn, was sie für unsern Ritter that!

Der kleinste Ball von Schnee wälzt sich zum Klumpen an;
So trug das immer wachsende Gerüchte
Den Ruf des Zweikampfs fort, und Lügen dem Berichte,
Von Zofe und Friseur hinzugethan,
Erheben sich zur Unterhaltung der Toilette,
Doch mischt sich Mitleid, wenn man von Bermudo spricht,
So ist es mehr um's klägliche Gesicht

Des schwätzenden Friseur, der bleichenden Lisette.
Von Holm — die Schwärmerei beiseite oder nicht —
Holm ist der Mann wie man ihn gerne hätte,
Denn Muth erwirbt der Schönen Zuversicht.

Indeß vereinigt sich die schöne Welt zum Spiel,
Man liebelt, leiht und läßt das Ohr sich leihen,
Man spricht vom Brautpaar, wenn nicht Gutes, dennoch viel,
Denn minder wird man Euch Verdienst und Glück verzeihen.
Allein die Sache war vorjetzt bald abgethan,
Neugierig fieng man vom Zweikampf an,
Verschieden war Legende hier und Meinung
Und wie gerufen kam Herrn Selimors Erscheinung.
Erzählen Sie, rief Eine, riefen Alle,
Wo ist von Holm und ist Bermudo in Gefahr?
Hier lacht er laut — gesunder als er war,
Denn ich versichre Sie, in solchem Falle
Kömmt, wer den Rücken kehrt, am sichersten davon,
Sein Finger ist verletzt, von Holm — da ist er selber schon.

Er

Er kömmt, gesenkt den Blick, kaum halb von Sich zufrieden,
Und noch schließt hinter ihm die Thüre nicht,
Als schon mit freiem Blick sein Feind ins Zimmer bricht
Und tief sich vor ihm beugt. Zorn und Verachtung spricht
Des Ritters Blick, anstatt den Gegengruß zu bieten;
Und als die Schönen unsre Streiter sahn,
Hielt man die Fächer vor, um laut zu lachen
Und bot Bermudo englisch Pflaster an.
Gemire nur, um die Empfindsame zu machen,
Seufzt hoch die Brust empor, sanft sinkt der Kopf zurück,
Halboffen ist der Mund und schmachtend wird der Blick,
Und wie der Busen fällt, der Mund sich mählich schließt
Des Seufzers letzte Kraft von ihren Lippen fließt,
Entschleicht die Klage Ihr in immer leiserm Ton:
Herr Salomo, mein Gott! was haben Sie davon,
Ein Gottsgeschöpf das seinen Aether trinkt,
Zu kränken! ein Insect das mir zu leiden dünkt —

Sie

Sie hätten es — wohl gar den Siegwart lesen
sollen?
Fällt unser Ritter ein, und seine Augen rollen
Voll Unmuths ob dem drolligten Gemeng.
Dem Herzen ward die Brust, das Zimmer Ihm zu
eng;
Und wie er endlich Lindors Glück vernimmt,
Braußt, tobt zu Flammen auf die Gluth, die in
ihm glimmt.
Wie wenn gehüllt in siebenfache Nacht
Der Himmel rund umher von schweren Wettern
kracht.

Er gieng nach freier Luft zu schnappen
Gerade hin nach Haus.
He! ruft er seinem treuen Knappen,
Die Fenster auf, und lösch das Feuer aus,
Mir kocht das Blut!
Der Diener bot, des Fiebers Glut
Zu löschen, Mittel an — der Ritter horchte nicht
Und hätte Venus sich ihm selber angeboten!
Er bannte sie zu'n Hottentoten!
Er warf sich nieder, Zorn und Aerger im Gesicht,
Und als er kühler schon sein Schicksal übersann,

Fragt

Fragt er sich wiederholt: was fang ich weiter an?

Wie schwer es aber wird, bis man
Wenn nur mit halbem Schritt dem graden Weg entkommen,
Von neuem ihn erreichen kann,
Hat oft der Thor gefühlt, der Weise wahrgenommen,
Wenn jener, blind von Leidenschaft und Wahn,
Dem Schiffer gleich auf weitem Ocean
Nach Schätzen spähet, die Er weiser missen kann,
Und endlich ihn der Sturm gepeitscht von Fels zu Wüsten
Arm, doch erfahrner treibt zu'n Vaterländ'schen Küsten.

Allein wir lassen ohne weiteren Prolog
Den Ritter seinen Monolog,
So treu als je Homer sein Helden-Völkgen sprechen:
Gleichviel wie man die Sachen macht,
Wenn müß'ger Spott zu allem lacht!
Was reizte mich am Geifer mich zu rächen?
Traun! das heißt schöne Lorbeern brechen!
Was bleibt, wenn auch die schönste Hofnung trügt,
Und der Verdiente unterliegt?

Die schönste Hofnung faßt nur Wasser in ein Sieb,
Der Zufall lenkt die Welt, und Amor ist ein Dieb!
Denn was that Lindor für Selinden?
Zu ihrem Herzen wußt er doch den Weg zu finden?
Betrogener! ich sah des Mädgens Himmels-Blick
Um die ich alles wagt', im Seinigen zerfliessen?
Der Liebe Wonn' auf ihn in Strömen sich ergiessen?
Wär Zeuge, wünschte selbst dem Buhlen Glück?
Eh stürzte Welt, und Himmel ein,
Eh wollt' ich ausgehöhnt von meiner Amme seyn!
Und schnell beschließt er seine Reise,
Wähnt nicht, daß auf die Bahn sein Dämon selbst ihn weise.

Es stunden, als er focht zu unsers Helden Seite
Ein guter und sein böser Genius,
Und bald erweckt des Widerspruchs Verdruß
Zum hart'sten Zweikampf beide.
Sie hatten zwar sich mehrmal schon verflucht,
Doch öfter war der gute auf der Flucht;
Voll Unmuth will er jezt den bösen Geist estreiten

Und

Und lieber selber fliehn, als neben sich ihn leiden,
Worauf das geist'ge Gefecht er selbst begann;
Er hob sich hoch, als flög er Himmel an,
Und bot ihm Krieg, dann stürzt' er schnell ihm ins Genick,
Sein Gegner beugt sich tief, thut, als flöh er zurück,
Dann schwung er wirbelnd sich mit kühnem Sing empor,
Rasch wirbelt sich der gute nachzufliegen,
Als schnell, um sicherer zu siegen,
Der böse sich in grauser Nacht verlor;
Er schnod noch schwärzre Rache,
Hüllt' sich und seinen Feind in dicken Nebel ein,
Und stürzte wie der Siebenköpf'ge Drache
Aus seinem Hinterhalt auf ihn herein.
Es preßt ihm Seufzer aus, durch trug verdrängt zu seyn,
Die bis zum Thron der Wahrheit sich erheben:
Schon dreimal, seufzt er, ward ich in dem Erdenleben
Den Sterblichen als Schutzgeist zugegeben,
Nun ists mein Loos von Holmen zu umschweben,
Ein böser Dämon blendt mit Irrthum seinen Sinn,

Schau

Schau Mitleidvoll, wie ich nun ganz verdrungen
bin!
Die Wahrheit hörts, und trennt den feinsten Stral
Vom Licht das sie umgiebt, schnell wie ihr Wille
Durchschießt er schon die Luft, durchschimmert über-
all,
Wo er die Bahn sich bricht, die dicke Hülle,
Die Leidenschaft vor die Gewissen webet;
Was Wahn, was Vorurtheil zu Wahrheit macht,
Erscheint in seiner eignen Tracht,
Doch alles sinkt in seine alte Nacht
So bald ihr Licht nicht mehr den Blick belebet.
Der Macht des Lichtstrahls widersteht
Der böse Dämon nicht, sein trotz'ger Muth zer-
geht,
Bis selbst von kalter Furcht in Nebel aufgelöst,
Der Wind ihn schwankend hin und wieder bläst,
Und er zulezt bei Schierlingswurzeln sinkt,
Wo er dem Wanderer als Irrlicht nächtlich winkt.
Vom guten Dämon blieb nun nie der Held verlas-
sen,
Und als sein Knecht das Roß bereit zur Reise hielt,
Wars noch ein sanfter Hauch von ihm gefühlt.

Sein Dämon wärs, der ihm die Worte eingeblaſen:
Eil in der Freundſchaft Schoos dein Leiden zu ergießen,
Der edle Düringsfeld wird heilend es verſüſſen.

Nun trabt der Held, der Weg flieht unter Pferdes Huf,
Und dem verſchloßnen Blick entſchwinden, ungeſehen,
Wald, Dorf und Flur und Feld und rebenreiche Höhen,
Palläſte ſelbſt, umringt von ſchlängelnden Alleen,
Und Trümmer grauer Zeit, die meines Fürſten Ruf
Zu reizendem Gemiſch in thät'ger Muße ſchuf,
Nichts hält die Reiſe auf, und wie in ſich verſenkt
Er die verfloßne Zeit, die Zukunft überdenkt,
Drängt in dem Hirne ſich ein ſonderbar Gewimmel
Von Würklichkeit und Täuſcherei,
Und in poßierlichem Getümmel
Verwechslen Hofnung ſich und Reu.

Doch endlich ſteigt vor ihm des Freundes Haus empor,
In ſeinem Herzen ſproſt der Freude Keim hervor,
Und rund umher ſcheint ihm der Himmel heller,

 doch

Er reckt die Arme aus, glaubt schon den Freund zu sehn,
Und Freundschaft treibt sein Herz, das Roß die Peitsche schneller,
Bis sich die Freunde gegenüber stehn;
Ein stummer Gruß, ein bied'res Händedrücken,
Ersetzt die Worte mit belebendem Entzücken.
Sie hatten sich als Kinder schon gekannt,
Erwachsen knüpften sie ein festres Freundschaftsband,
Und unter Schwärmerei und jugendlichen Scherzen
Empfahlen gegenseits sich ihre Herzen.
Getrennt durch den Beruf, war dies nach langem Scheiden
Das Erstemahl, daß sie des Wiedersehns sich freuten.

Es wird nun Gegenseits der Lebenslauf erzählt,
Und — Herzensfülle setzt auch Werth auf Kleinigkeiten —
Der kleinste Umstand, selbst die Fehler nicht verhelt.
Herr Salomo beginnt von jenem Augenblick,
Der sie getrennt, und schließt mit dem, wo sein Geschick

Dem Freund' ihn zugeführt, und wie er sprach
Enthob die Phantasie ihn oft der Erden Sphäre;
Sein Freund entdeckte nach und nach
Des Uebels Grund, und sann, wie es zu heilen
wäre.
Mir schwoll, erwiedert er, oft selbst die Phantasie
Bei jüngerm Blut, doch fand ich bald das Leere,
Wenn ich den Wahn geprüft, und die Philosophie
Trug mir die Fackel vor, bei deren Licht Erfahrung
Mich lehrt', es habe Schmerz und Leid
Wie Glück und Freude seine Zeit,
Und Schwärmerei und Wahn sey ungesunde Nah-
rung
Für einen Geist, der in der Körperwelt
Durch allzuhohen Schwung nur desto tiefer fällt.
Nun sah ich Schönheit und sah Mängel,
Sucht' gute Menschen auf, und fand sie überall;
Fand ich ein Mädgen schön, wähnt' ich drum keinen
Engel,
Schuf nur nach Würklichkeit mein Ideal,
Und blieb nicht an den Bildern kleben,
Womit die Dichter unsre Phantasie beleben.
Denn diese dienen nur zum höhern Schönen
Die gröbren Sinne zu gewöhnen,

Und unterm Schmuck die Wahrheit selbst nicht sehn
Hieß still auf halbem Wege stehn.

Freund Salomo, ganz Ohr, stellt unterweilen leise
Vergleichung mit sich selber an,
Doch war es bald um seine Achtsamkeit gethan,
Zu süßerm Gegenstand gieng die Ideen-Reise,
Dem Sitze gegen über, wo, vertieft
In sich, er seines Freundes Rede prüft,
Hängt ein entzückend Bild, gemahlt von Meister Hand;
Ein Mädgen in dem simpelsten Gewand,
Das nichts von ihrem Reitz versteckt,
Der schönsten Glieder Umriß nur bedeckt,
Auf deren Wange sich die Ros' und Lilje küßt,
Ein lockigt braunes Haar, das um den Nacken fließt,
Der Busen rund und voll, im Auge süßes Sehnen,
Selbst Tischbein mahlte sie, der doch ein Kenner ist,
In Wilhelms Kabinet der Schönen.
An ihrem Busen blüht der Rosen schönste,

Indeß

Indeß, als hätt' ein gift'ger Hauch es angeweht,
Das Stöckgen, das Sie trug, verwelkend vor
ihr steht.

Sag Freund! spricht unser Held, wer ist der
Schönsten Schönste,
Mehr eines Engels Bild? sein Auge glüht,
Und höher pocht das Herz, schon schwärmt' er wieder,
Zög nicht sein Freund ihn von der Höh' hernieder.
Kein Engel, der dein Auge auf sich zieht
Ein gutes Mädgen war es nur,
Vergieb die Thräne mir, es zollt sie die Natur.
Freund! Du erweichst mein Herz, erwiedert unser
Held,
O lehre mich des Mädgens Schicksal kennen!
Wobei die Augen ihm schon voll Erwartung bren-
nen,
Sein Herz geschwinder schlägt, worauf von Dü-
ringsfeld
Also beginnt: Du siehst hier in Selenen
Ein Herz, warm fürs Gefühl des Edeln und des
Schönen,
Ein Mädgen, das ohn' erst dem Grunde nachzu-
fragen,

Warum die Handlung Edel ſey,
Aus innerem Trieb Sie that, und frei
Vom Vorſatz Beifall zu erjagen,
Nur aus Bedürfniß für ihr Herz.
So lebte ſie, geliebt, umringt von frohem Scherz,
In ihrer erſten Jugend Roſentagen —
O daß ſie je das Gift der Schwärmerei empfand!
Ich hörte, hätte Sie den Jüngling nicht gekannt,
Von ihren Lippen noch den Bruder-Nahmen ſagen!
Ein Edler Jüngling zwar, es war Dorant,
Doch überſpannt war ſeine Phantaſei,
Von hoher ſüßer Schwärmerei,
Er kam mit Andern einſt, die Mutter zu beſuchen,
Ein Frühlingsabend war's, als unter jungen Bu-
chen
Das Mädgen mit der Mutter ſaß.
Wollüſtig ſchwoll das dichte Gras,
Die Blüten düfteten,
Der Bäume Laub vergüldeten
Der Abendſonne ſchräge Stralen;
Nun denke wie in ihm der Hang zum Idealen
Hier volle Nahrung fand! denk Dir dazu Selenen,
Die voll Gefühl ein Lied nach Hillern ſang,

Das,

Das, ohne daß Sies weiß, gleich Liedern der Sirenen
In Ohr und Herz unwiderstehlich drang.
Er grüßt die Mutter, blickt die Tochter zärtlich an,
Ein Blick, und noch ein Blick, schon wars ums Herz gethan.
Nun will er reden, und die Zunge stockt,
Ein Aechzen aus geschwellter Brust gelockt
War alles, was sein Herz voll süssen Drangs erlaubte,
Und seine Phantasie die hier Bezaubrung glaubte,
Sah Amors Sylphen, Feen und Prinzessen;
Und selbst erröthend sah Sie die Verwirrung an
Die Sie sich nicht erklären kann,
Er glaubt sein sichres Glück daraus zu lesen.

Der Mann war wohl gebaut, nicht zärtlicher zu finden,
In seinen Adern floß ein Gift, zu süssen Sünden
Leicht angesteckt, ein feurig Blut;
Selene selbst war jung, empfindsam, gut,
Und glaubte noch, daß ob dem Herzen
Der kühlere Verstand die Wache hielt,
Als Sie bereits der Liebe süße Schmerzen,

Sich unbewußt, in leisem Sehnen fühlt'.
Sie sahen sich mit stets verneuendem Vergnügen,
Und träumten von dem Glück der reinsten Zärtlichkeit,
Sie sah ihn oft zu ihren Füssen liegen,
Er phantasierte sich aus gegenwärtiger Zeit
Um ihr von Himmels Glück, geträumten Idealen,
Von Wonnetrunkenheit, und Füll und Drang zu dahlen,
Und wußte ihr so süß den Zauber vorzumalen,
Daß Sie mit ihm zu schwärmen selbst begann —
Denn Schwärmerei steckt wie der Schnuppen an,
So sagt der Grazien weise Schülerin.
Die von Dorant gewählten Modeschriften,
(Die trüber Spleen erfand um Unheil anzustiften)
Beflügelten, gleich Ihm, die schöne Schwärmerin,
Sie dünkten sich in selbst geschaffnen Welten,
Wo, wie die Phantasie sie wünscht, die Dinge gelten,
Die Möglichkeit entschlüpft dem eingewiegten Sinn,
Daß etwas nur ihr Glück zu stöhren fähig wäre,
Denn jede Lage wird dem Schwärmer zur Schimäre!

Die

Die Herzen sehnten sich nach Hymens heil'gem Band
Allein Verhältnisse, die auch verkannt
Noch wichtig sind, und nur unglücklicher sie machten,
Weil sie ihr höhrer Schwung klein und verächtlich fand,
Geboten Hofnungloses Schmachten.

Vom Himmel seines Glücks herabgestürzt
Rast nun der Jüngling, glaubt sein Lebensziel verkürzt,
Er spricht von Freiheit, Drang und hohem Schwung der Seele,
Und hält sich eh vergnügt in eine Höle
Als eine Welt gesperrt zu seyn,
Wo Menschen minder fühlen noch als Stein.
Er schwört, so innigsich und ganz
Versenkt in ihre Seel, bah, seit im Reihentanz
Sich die Planeten drehn,
Sich keine Sterbliche geliebt gesehn!
Kühn schwingt er sich hinauf in einen Feuerhimmel
Und schielt verachtend auf das wäßrige Gewimmel
Von Narren ohne Kraft, das sich an Fesseln bindt
Und unter Tirannei Verhältniß findt!

Die trübe Schwermuth goß sich in die Seele
Der süßen Schwärmerin;
Wo ist, so seufzt Sie oft, der Gatte den ich wähle?
Wie? oder sind des Lebens Freuden hin?
Bin ich der Blüthe gleich vom Sonnenstral gesengt?
Indeß im matten Blick sich Thrän' an Thräne
drängt;
Ist jede Hofnung denn, klagt sie, zerstört?
O, daß kein heilend Oel des Lebens Flamme nährt!
Hätt' Feuer' eh ich las, die Bücher aufgezehrt!
So zehrte herber Gram des Lebens Säfte,
Es wich der Jugend Roth, es schwanden ihre Kräfte.
Sieh! sprach Sie sterbend, tief bewegt
Das Rosenstöckgen welkt, das ich gepflegt,
Es winkt mir, nur die Rose noch, mein Lieber!
Ich geh' im Frühlingsschmuck in ew'gen Lenz hinüber!

Er schweigt gerührt und eine Thräne jagt
Die andre von der Freunde Wangen,
Die Blicke sagen sich, wie sehr sie Ruh verlangen,
Und mit bekümmter Brust wird gute Nacht gesagt!
Doch unauslöschlich steht, auch als er schon allein
Sich fand, Selenens Bild vor unsers Ritters
Blicken;

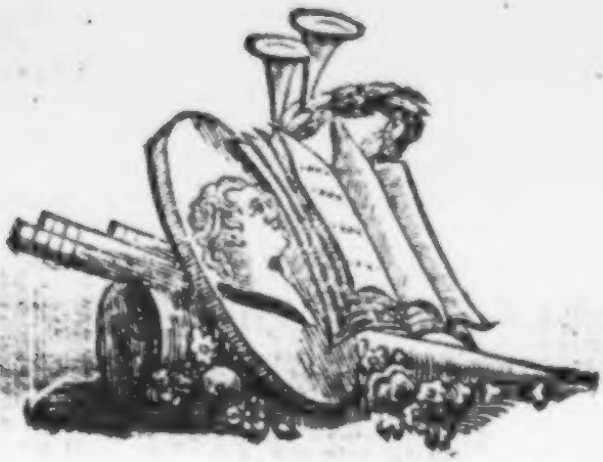
Er

Er ſinkt in melancholſche Träumerein —
Ein Mädgen, nur gemacht den Edlen zu entzücken,
Eh es zu Früchten reift, im grauſen Grab zu wiſſen,
Durch ſüße Schwärmerei der Lebensfreud entriſſen,
Um nur geträumten nachzuſpähn!
Er glaubt den ofnen Abgrund ſelbſt zu ſehn,
Und nimmt die eigene Gefahr
Aus Aehnlichkeiten näher war.

Wie wenn von banger Furcht im Traum geſchreckt
Wir ſtampfend fliehn, bis uns die Angſt noch keuchend weckt,
Und Freude uns im ſichern Bett zu wiſſen
Die erſt' Empfindung wird, ſo fühlt der Held
Und ſtaunt den Abgrund an, gern gäb' er eine Welt,
Wär er der drohenden Gefahr nur ganz entriſſen.
Umſonſt! es kann ihn nichts vor der Beklemmung ſichern,
Bis dreimal laut ins Ohr ihm eine Stimme ſcholl —
Es iſt ſein Genius — ins Feuer mit den Büchern!
Hier wars ob neuer Muth in ſeine Seele quoll,

Und

Und bald ermannt er ſich aus ſeiner Lethargie,
Sah Licht um ſich, und ſchwur bei hellem Wachen,
Mit ſeinen Büchern und mit ſeiner Phantaſie
Der ſeligen Frau ein Hecatomb zu machen!



Holm.

Holm.

Siebentes Buch.

Für Tugend halten wir Beſtändigkeit,
Oft aber hängt ſie ab vom Umſtand und der Zeit.
Denn miſchten, als wir uns zum Vorſatz erſt entſchloſſen,
Vorurtheil, Leidenſchaft und Schwärmerei ſich ein,
Wird wechselnd er gefaßt, und wieder umgeſtoßen,
Und Unbeſtändigkeit kann wahre Weisheit ſeyn.
So nahm der Held beim erſten tiefen Schmerz
Zu kühn ſich vor, nach Ewigkeit zu ſtreben,
Doch widerſprach ihm bald ſein Herz,
Und ſein bisher geführtes Leben

Hing

Hing von der Seelen-Stimmung ab,
Die jeder Augenblick ihm gab;
Allein der letztgefaßte Schluß,
Der Schwärmerei auf ewig zu entsagen,
Und weise als ein Mann sich zu betragen,
Dringt in die Seele wie Selenens Klagen,
Und seines Freunds Bemühn' befestigt den Entschluß.

Er, der nun die Gefahr gesehen,
Worein gespannte Phantasie
Uns selbst und andre stürzt, bleibt hier nicht müßig stehen,
Er sieht des Freunds Philosophie
Für ein wohlthätig Feuer an,
Das seinen Geist erwärmt, und schaft, von ihr geleitet,
Zur künftigen Lebensart sich einen Plan,
Der Glück und Ruhe ihm bereitet;
Sieht seinen Freund als den Erretter an
Für seinen Geist, von Wahn und Leidenschaft mißleitet;
So wie in einem Staat, von mehreren regiert
Bald jene Leidenschaft, bald die das Scepter führt,
Bis endlich das Gesetz zur Phryne wird,

Sich

Sich dann ein groſser Geiſt erhebt,
Den hohen Muth beſeelt und jede Tugend adelt
Und Eine Leidenſchaft, der Ehrgeiz nur belebt,
Dem Staate nüz zu ſeyn, der wirkt indeß man ta-
delt
Und den gefallnen Staat aus ſeinen Trümmern
hebt.
Herr Salomo vollzieht, zum Theil, ſchon den Ent-
ſchluß,
Denn er verſpricht dem Freund, dem Namen zu ent-
ſagen,
Den er bequem genug ſtatt weis zu ſeyn getragen,
Umarmet ſcheidend ihn mit zärtlichem Verdruß.
Entwürfe künft'gen Glücks verkürzen ihm die Reiſe,
Und ohne daß ſein Stern auf Abenteuer ihn weiſe,
Grüßt er mit heit'rem Sinn ſein väterliches Land,
Und nochmal überſieht er hier des Lebens Scenen,
Beſchließt mit dem Geſchick, und Sich, ſich zu
verſöhnen.

Schon ſinkt in purpurfarbenem Gewand,
Seit dem er angelangt, der erſte Morgen nieder,
Und findt, wie ihn die Nacht umfing, ihn wachend
wieder.

Er

Er überlegt und prüft mit Für- und Gegengründen
Der Bücher Untergang; Sie waren ihm zwar lieb,
Allein er traute nicht sich selbst zu überwinden,
So lang ihm die Versuchung blieb.
Sein Freund verbot die Modeschriften nur,
Sie zu verbrennen war sein eigner Schwur;
Selenens traurige Geschichte,
Ihr Wunsch, O hätte Feur die Bücher aufgezehrt!
Legt zum Entschluß das siegende Gewichte;
Worauf er wiederholt sie zu verderben schwört,
Und eilt eh Reu ihn schwächt, den Vorsatz zu vollstrecken.
Hans! ruft er, geh nach jenen Hecken,
Wo meiner Gattin Grabmahl steht,
Lies Stein und Holz zusammen,
Leg einen Feuerheerd, und sache Flammen!
Hans staunt ob dem Befehl und schweigt und geht.

Holm übersieht indes mit Einemmal
Die dicht gestellten Reih'n in seinem Büchersaal,
Und wählt die Opfer aus, den Flammen zugedacht;
Dem Todesengel gleich, der vor der Schlacht

Des Tages Erndte zählt, als aus den Reih'n geriſſen
Autoren ſich zum Erſtenmal begrüßen,
Von deren Daſeyn nicht die Muſen wiſſen,
Und kaum gekannt ihr Schickſal klagen müſſen,
Kommt Hans: Ihr Wille iſt geſchehn!
Auf trag die Bücher hin! ſtarr bleibt der Diener ſtehn,
Bis ihn ein Fluch erweckt; er nimmt auf ſeinen Nacken
Nun Laſt nach Laſt, und bläßt zuletzt, wie Herr Vulkan
Aus ſeinem Blaſebalg aus aufgeblaßnen Backen
Die Flammen murmelnd ſtärker an,
Und endlich folgt von Holm das Opfer zu verrichten.

Dicht bei dem Epitaph erheben ſich zwo Fichten,
Im Hintergrunde hängt herab ihr dürres Haar
Die Weide Babilons, hier ſtehet der Altar!
Schon liegen am Altar die Opfer für die Flammen,
Verſchieden an Gehalt zu gleichem Zweck beiſammen.

Da liegt Empfindsamkeit, Empfindelei,
Naive Biederkeit und ekle Ziererei,
Und Karaktere wie Natur sie schaft
Und Unerfahrenheit sie aufgerafft,
Und Laune ächt und falsch, und Witz und Aberwitz,
Und Dulder und Genies voll Donner und voll Blitz!
Von Holm sieht noch einmahl die Flammen-Opfer an;
Entschlossen greift er dann mit beiden Händen
Und löscht beinah die Glut mit einem Schutt von Bänden.
Doch wallt die Flamme bald, von neuem Himmel an,
Als plözlich ihn ein wilder Sturm umbraußt,
Und mit verdumpftem Lärm im Haine schwirrend saußt;
So tobts im alten Schloß, wann in der heil'gen Zeit
Die alte Ganerbschaft sich ihrer Thaten freut,
Die langen Schwerdter flimmern
Und aus dem rauhen Halse schallt,
Indes die vollen Becher schimmern,

Ein

Ein Ruf der durchs Gewölbe hallt!
Das war das Heer von Kraftgenieen
Dem's bei'm Geruch der nahen Flammen bald
Zu enge ward, das unbemerkt zu fliehen
Gern Monument und Hain zu Boden schmiß,
Und Mensch und Vieh im Sturme mit sich riß!

Der wilde Sturm facht nur die Flammen schneller,
Sie brennen knisternd und verzehrend heller.
Aus Flämmgen, bleich wie sich uns Luna scheidend zeigt,
Wenn schon die Sonne glänzet, steigt
Ein seufzerlicher Laut verdünnend himmelan;
So hört im finstern Wald der Weidmann oft das Aechzen
Von einem Nönngen, das der Klosterzucht entrann,
Hier seinen Kirchhof fand und ewig krächzen
Und einsam schmachten muß. Das waren Seelen
Die aus Empfindsamkeit gewebt
Mit Seufzern sich und andre quälen,
Und deren Existenz im Zweifel schwebt.

Dann stieg ein greulicher Gestank
Ihm an die Nas', als wenn in seiner Höllenküche

Herr Lucifer zu frommer Eifrer Dank
Geduld'ge Ketzer röß'r: vergiftete Gerüche
Wovon die Nase schwillt — die feigen Pasquillanten
Aus selbst gefühltem Nichts und niedrer Rach entstanden;
Autoren, die das Heiligthum befleckt,
Mit ihrem Geifer selbst die Unschuld angesteckt.

Ein größrer Theil der übrigen verfliegt,
In ihrem Wahn der Ewigkeit vergnügt,
Wenn kaum die Flamme sie berührt,
In deren Wirbeln sich die Asche bald verliert,
Und andre sind die länger widerstehn,
Bis sie zum Theil in nassem Dunst zergehn,
Theils quärend hüpfen durch den Hain,
Gleich vielgestimmtem Fröschgewimmel —
Das unerträgliche Getümmel
Nachahmer, die uns taub, sich selber heiser schrein!
Als nun der Bände Zahl, aus welchen Langenweile
Der heißen Glut durch stetes Gähnen wehrt,
Noch andre schürt, die Glut kaum ein Fragment noch nährt,

Ruft

Ruft Holm dem Diener: Frisch, fach stärkre Flammen, eile!
Und gähnend unterliegt die Macht der langen Weile
Die Asche wird, da sie empor gepflogen,
Von Geistgen ohne Kopf in fauler Luft gesogen.
Allein auch manche läßt die Flamme unversehrt,
Und wenige, in Asche schon verkehrt,
Ergänzen sich vor seinen Augen wieder!
Verwundernd sieht er sie, mit unentschlossner Hand
Entnimmt er dem Altar den ersten Band
Und kühner alle drauf, legt Ehrfurcht voll sie nieder,
Indem er ihnen nun ein würd'ger Schicksal schwört;
So wird, wenn einen Freund, den wir gewählet,
Erfahrung und Gefahr bewärt,
Mit größrer Zuversicht zu ihm das Herz beseelet!

Von Holm, der wie die Flammen wallen
Sein Herz erleichtert fühlt, und dem noch stets im Ohr —
Dank seinem Genius! Selenens Worte schallen

Nimmt ganz die bittre Kur, als Held, zur Hei-
lung vor;
Gleich einen Arzt, der, wenn das Fieber glüht,
Ihm jeden Nahrungszweig entzieht,
Leert er sein Magazin von zierlichen Trophäen,
Die bald sein zärtlich Herz errang,
Und öfter Ungestüm erzwang.

Das wundersam Gemisch, possirlich anzu-
sehen,
Von Billets doux, verliebten Chrien,
Wizlosen Epigrammen, Elegien,
Und Bändern, und Bons Bons, und Haar, und
Silhouetten,
Selinders Fieber selbst, so werth er ihm auch war,
Kann nichts vom Untergang erretten!
Kaum liegen Sie auf dem Altar
Als gegenseits berührt electrisch Feuer sprüht,
Und eher selbst es facht, der ganze Haufe glüht!
Mit den entstiegnen Ambra düften
Schwankt gaukelnd bald die Asche in den Lüften,
Und wie Raketen steigt ein Theil davon empor,
Und schwindt in Nichts gleich einem Meteor.
Zu Seufzern wird ein Theil, die in dem Hain

Auf

Auf leichtem Aether schweben,
Um bei dem ersten Mondenschein
Zu ihm sich zu erheben.

O Wunder! heller als die Flamme blizt
Der Fächer, den ein Sylph vor dem Verderben schüzt.
Selinde sprich nicht mehr: er soll ihn wieder geben!
Auf Sylphen Flügel sah die Muf' ihn aufwärts schweben,
Nun hat er seinen Platz im Sternenplan
Und glänzet als Comet den unschuldvollen Schönen,
Die ihre Seelen nicht zum Mode Tand verwöhnen,
Und legt ein Traurgewand von Nebeln an,
So bald, von Doppelsinn und Schlüpfrigkeit verstimmt,
Ein Unschuldvolles Herz den Irrweg nimmt.
Wenn einst nach Friederich und Joseph nachgenennet
In Vor und Folgezeit dieß Seculum zerfließt,
Am Ziel des Adlerflugs ihr großer Geist entbrennet,
Daß Eines nicht, schon eng genug, für jeden ist,
Ein neuer Copernic dem spät entdekten Sterne

Den Kreiß beschreibt, darin er sich soll drehn,
Nach seinem Herrn ihn nennt und weissagt schon von ferne
Der Reiche Schicksal und — den Nachruhm des Mäcen,
Wenn mit dem Dichter längst dieß Lied vergessen ist,
Und wenn du selber nicht mehr bist,
Für die ich nur allein empfinde,
Wenn später du mit mir in einem Grabe ruhst
Und nach dem Tode selbst noch Wunder thust,
Wenn sich der keusche Blick von Kindes Kinde
Auf deinem Bild verweilt, aus dessen milden Blicken
Ein Herz voll edler Güte strahlt,
Und sanfter Reiz, gespart den Gatten zu entzücken,
Dem jungen Herzen noch den Reiz der Tugend mahlt,
Dann wird Gefühlvoll wie du selbst gewesen
Den jungfräulichen Stern die Edle spähn,
Des Schwestergeistes Beifall draus zu lesen.

Nachsinnend und versteint, ob allem was geschehn,
Sah unser Ritter noch dem Flug des Fächers nach,

Und

Und hätt sich blind gestarrt, und doch nicht mehr gesehen,
Wär nicht ein neues Wunderwerk geschehen
Es hat der Sylphen leiser Flügelschlag
Ein Flämmgen weggeweht, das bald mit raschem Schimmer
Ihn vom Erstaunen weckt. Der Gattin Grabmahl steht
In Flammen, die der Wind vermehrend aufwärts weht,
Urplözlich liegts zerstäubt in Schutt und Trümmer!
Wie wenn erbet'ner Wind die vollen Seegel schwillt,
Des Schiffvolks Jubelsang aus vollem Herzen quillt,
So ists in seiner Brust; durch dieses Omen hält
Er der Verbindlichkeit des Schwurs sich losgezählt,
Womit er sich, als er das Monument errichtet,
Zu gleichgesinnter Wahl, wollt je er frein, verpflichtet.

Holm glaubte nur, er bahne sich den Pfad
Vom Uebel, das er fühlte, zu genesen,
Und ohne daß ers glaubt, war was er that

Das

Das Heilungsmittel selbst gewesen,
Er sieht, als sich im Lenz die Fluren wieder schmücken,
Zwar jenen Zauber nicht, in Büchern nur gemahlt,
Doch Freuden, die ihn wahr und stets entzücken,
Die, nicht dem Rausche gleich, im Taumel ihn entrücken
Wobey ihm der Genuß mit Reue nicht vergalt
Und blieb dem bessern Vorsatz treu,
Kein reizend Laster mehr an seine Brust zu drücken,
Und von dem künft'gen innern Vorwurf frei
Nicht mehr die junge Rose zu zerknicken,
Die frommer Eltern Hand zur Tugend auferzog,
Und frühentblättert fiel, weil sie sein Herz betrog.
Doch sehnt sich bald sein Geist in seiner Einsamkeit
Nach Freuden, welche sich genossen stets erneuen,
Und sanfte einwiegende Vergessenheit,
Auf unsres Lebens Unmuth streuen;
Denn müßten auch vom Zeus die Ehen nur geschlossen,
Nachdem Frau Juno's Galle sich ergossen,
Wenn ihn die üble Laune nagt,
Im Schlafe, oder wenn ihn Langeweile plagt,
Doch bleibt dem Donnerer zu Trutz! ein zärtlich Weib

Doch

Doch immer noch ein ſüſer Zeitvertreib.
Und wär es wahr, man lerne nie
Die Mädgen zuverläßig kennen,
Und fehlerfrei ſey ſelbſt die Schönſte nicht zu nennen,
Wär's klüger man entbehrte Sie?
Drum da Ihr einmal wie es iſt
Das treflichſte Geſchenk des Himmels nehmen müßt,
So prüft was Ihr ertragen könnt zuvor.
Habt Ihr vielleicht ein taubes Ohr?
Wird ein Zänkerin Euch nicht ſo leicht begraben.
Läuft euer Blut nicht ſchnell? ſo ſchadets nicht
Wann ſie etwan zu gerne widerſpricht,
Habt ihr Gedult? ſo mag ſie Launen haben,
Und habt ihr Geld? mag ſie die Mode Göttin ſeyn;
Habt ihr Verſtand? könnt ihr nach Geiſtes Gaben,
Und traut ihr dieſem nicht, nach lieber Einfalt freyn.
Nur laßt Bigotterie nie euer Herz gewinnen,
Und vor Gelehrſamkeit flieht ärger als vor Spinnen,
Es paſſen Unterrock, und Sie, ſich ſelten an,
Und ein gelehrtes Weib iſt ſelber ein Roman.
Selbſt denen die nur nach Andächtelei

Nach Herzensfüll und nach Empfindelei
Nach Wonngefühl und Seelenfreundschaft jagen,
Läßt sich zu rechter Zeit wohl auch ein Wörtgen sagen.

Holm vom Gedanken voll in süßer Ehe Band
Des Schicksals Launen zu vergessen,
Dacht täglich drüber nach und fand,
Je reifer ers bedacht, mehr zu ermessen,
Bis er an einem heitern Frühlingstag,
In seinen Garten gieng; die schönste Aussicht lag
Vor seinem Blick, kein Lüftgen rauschte
Und wechselnd lief, durchschlich er jeden Gang,
Bald dähnte sich sein Herz von sanftem Drang
Und trieb ihn zu dem Sitz, wo Amor ihn belauschte,
Indem er ob der Wahl klug durch Erfahrung sann,
Und wie er Zweifel hob zu zweifsen frisch begann
Sich ins Gedächtniß rief die Schönen die er kannte,
Und wie er nach und nach sich alle nannte,
Ein zaubrisch Volk erschien vor seinen Richterblicken,

Womit

Womit Sanct Mahomed ein halbes Paradieß
Bevölkern könnt, Doch als er voll Entzücken
Dem Geist die nähre Prüfung überließ,
Schien Eine ihm zu groß, die Andre war zu klein,
Kein Leben war im Blick, der Wuchs nicht fein,
Der Blonden gab er der Brunette Augen,
Und übersah die Kleinigkeit,
Daß einzle Theile nicht zu jedem Ganzen taugen,
Zum Resultat beschließt er, eh er freyt'
Der Aussenseite sich wohlweislich zu entwöhnen,
Nur bleibt der Schluß, den man entfernt von Mädgen macht,
Nicht lang in seiner Kraft. Das Herz, stets schlecht bewacht,
Wenn Amor es belauscht, wird von den Schönen
Durch äußre Reize angefacht.
Luise Lindenwurm belebte bald
Des Ritters Herz; der schlaue Amor mahlte
Sie in der reizendsten Gestalt,
Woraus bezaubernd ihm Selindens Miene strahlte
Er dachte nun an jene Augenblicke,
Wo menschenfreundlich sie für Scherz
Der Schwestern Unsinn gab, zurücke,
Ihr edler sanfter Blick, Ihr Selbst besiegt sein Herz.

Indeſſen ſenkte ſich in ſtiller Majeſtät
Die Sonne, größer, hinter blaue Berge
Und Schlöſſer, Städt' und foule Klöſter wie geſät,
Bach, See und alles zeigt ſich mahleriſch erhöht.
Der Schatten kühlt die Luft und macht zu Rieſen Zwerge,
Erquickend ſinkt der Thau in unſichtbaren Tröpfgen,
Und Wolken tanzen von beflügelten Geſchöpfgen,
Die Atmoſphäre füllt der glüh'nden Blüthen Duft,
Der Schwalben zwitſchernd Heer durchkreuzt die Luft,
Auf bunten Wieſen gehn pathet'ſche Störche,
Lautflötend ſteigt aus dich:er Saat die Lerche,
Und zärtlich ſeufzt die Sängerin der Nacht
In einem Buſch zunächſt an unſers Ritters Laube,
Und weiter girrt verliebt die Turteltaube.
Von Holm zum lauterſten Gefühl erwacht
Sah Er bezaubernd ſchöne Flur
Mit hochgeſchwellter Bruſt im Abend ſich verbergen,
Und Freuden großer allbelebender Natur
Verwandlen andre Ihm zu misgeformten Zwergen.
So heiter, wünſcht er, ſey der Abend meiner Tage!
Wohlthätig hülle ſie in eine ſtille Nacht

Des Schickſals ſanfte Hand! der Wandrer macht
Nach ſorgenloſer Ruh und nach verſchlafner Plage
Empfänglicher zu neuen Freuden auf.
Hier ſtund er ſanft bewegt vom Sitze auf,
Und ſtärker fühlt ſein Herz: es fehl' ihn zu beglücken
Ihm die Gefährtin noch. Luiſ' in deinen Blicken
Iſt Güte und Gefühl! ruft er entzückt,
Und zieht zum Vater hin. Da ſind er ſich willkommen
Und wie er ſeine Grazie erblickt,
Wird durch der liebe Macht ſein Herz ganz eingenommen.
Ein ſchmachtend großes Aug' ein wallend ſtarkes Haar,
Ihr Blick der ihm ein Strahl des edlen Herzens war,
Und edle Ungezwungenheit,
In reizender Gefälligkeit,
Die keinen Anſpruch macht, bezaubern ihn.
Nun iſt ſein zärtliches Bemühn,
Das Herz Luiſens ſich zu ſichern.
Sie ſchätzt ſein ofnes Herz und bald auch Ihn,
Und was er ihr vertraut, wird höffend gern verzieh'n.
Der Vater ſtaunt, daß troz der Weisheit und den Büchern
Sein Eydam ſo gewählt, und willigt lieber ein,
Denn um die übrigen beſorgt zu ſeyn,
Fällt ihm demnächſt im Traum nicht ein.

Luiſens Herz geſtimmt zur wärmſten Liebe,
Erwartet nicht vom Gatten Flammentriebe,

Glaubt ihres Zaubers Sclaven nicht zu sehn,
Bemüht mit Zärtlichkeit entgegen Ihm zu gehn,
Durchwandelt Sie mit dem Gefährten
Des Lebens Rosenpfad, und träget seine Härten,
Die Sie voll edlen Muths mit frommen Trost
versüßt.
Der Sanftmuth Reitz, den sie auf jede Handlung
gießt,
Ihr Menschenliebend Herz, das in die Schmerzen
Der Menschheit gern das Oel der Lindrung gießt,
Stimmt einen mildern Ton in seinem Herzen,
Wenn Bitterkeit zuweilen ihm entfließt.
Sie strebt ein heitres Licht auf Alles zu verbreiten,
Und seine Phantasie vom kleinen Rest
Der Schwä... ei noch völlig zu entkleiden,
Die wie das Fieber nie uns auf einmahl verläßt.
Von Holm vergißt nun unter heitren Tagen
Zwar nicht, daß er geirrt, doch seine Klagen,
Genießet froh das Glück, daß Ihm der Himmel
beut,
Und sein zufriednes Herz mit jedem Tag erneut,
Und beide fühlen ganz in wahrer Zärtlichkeit
Der Menschheit höchstes Gut: Zufriedenheit.